

Jahrheft der Stadt Illnau-Effretikon

2016

Thema: Kyburg



INHALT

- 1 Vorwort
- 2 Gemeinsame Geschichten von Kyburg und Illnau-Effretikon
- 7 «Natürlich bin ich etwas traurig!»
- 10 Zwei Gemeindepräsidenten erkunden ihre ehemalige Grenze
- 14 Juwelen in Wald und Flur
- 17 Bundesrat Wilhelm Friedrich Hertenstein
- 18 Wettbewerb: Kyburger Ortsteile
- 20 Privilegien wie eine Stadt
- 22 Neue Schwerpunkte für ältestes Burgenmuseum der Schweiz
- 24 Erfolgsbetrieb trotz Krisen durch Innovation
- 26 Edle Tropfen mit Namen «Kyburg»
- 28 Jahreschronik 2014/2015

JA ZUM ZUSAMMENSCHLUSS, JA ZU KYBURG!

Liebe Leserinnen und Leser

Der 14. Juni 2015 war für unsere Stadt ein denkwürdiges Datum: An diesem Tag sagten in Kyburg 81% und in Illnau-Effretikon sogar 89% der Abstimmenden JA zum Zusammenschluss der beiden Gemeinden. Auf das Jahr 2016 schliesst sich nun Kyburg der Stadt Illnau-Effretikon an, womit diese ihre Fläche mit einem Schlag um rund 8 km² vermehrt und flächenmässig hinter Zürich und Winterthur zur drittgrössten Gemeinde im Kanton aufsteigt. Das neue Gebiet stellt für unsere Stadt eine grosse Bereicherung dar, über die wir uns freuen dürfen!

Anlass genug für die Jahrheft-Redaktion, ihre Leserinnen und Leser mit unserer neuen Aussenwacht Kyburg vertraut zu machen. Auch wenn die Gemeinde Kyburg – vor allem gemessen an der Bevölkerungszahl von 405 Personen – recht klein gewesen ist, so ist sie doch reich an Geschichte und Geschichten. Das vorliegende Jahrheft serviert davon eine bunte Auswahl, wobei das Augenmerk nicht nur auf das Dorf mit der markanten Burg, sondern auch auf die übrigen Ortsteile und die Naturschönheiten gerichtet ist. Und, wer weiss, vielleicht zeigen die zehn Artikel auch der Kyburger Bevölkerung einige bisher unbekannte Aspekte ihrer Heimat.

Für die Bevölkerung der ehemaligen Gemeinde wird Kyburg weiterhin Heimat bedeuten, auch wenn es nun politisch Teil der Stadt Illnau-Effretikon geworden ist. Die Dorfnamen und das Wappen – die beiden gelben (eigentlich: goldenen) Kyburger Löwen auf schwarzem Grund – bleiben erhalten. Ich bin mir bewusst, dass der Verlust der politischen Selbstständigkeit für viele Kyburgerinnen und Kyburger schmerzhaft ist und die Fusion deshalb gemischte Gefühle auslöst. Umso mehr ist die Stadt Illnau-Effretikon gefordert, die Bedürfnisse der neuen Einwohnerschaft ernst zu nehmen und die neuen Aussenwachten als ebenbürtige und gleichgestellte Ortsteile zu behandeln. Immerhin kennt Illnau-Effretikon eine langjährige Tradition im Umgang mit einer grossen Zahl von Aussenwachten. Unter allen diesen dürfte Kyburg in Zukunft eine besondere Rolle spielen, ist doch die intakt erhaltene Burganlage ein markantes Wahrzeichen unserer Region, wenn nicht gar des ganzen Kantons. Sie wird nun als Teil von Illnau-Effretikon weit über unsere Stadtgrenzen hinausstrahlen.



In der Hoffnung, dass die beiden Gemeinden in nächster Zeit strukturell zusammenwachsen und dennoch ihren Charakter und ihre Eigenheiten bewahren, heisse ich die neue Einwohnerschaft in unserer Stadt herzlich willkommen!

Ueli Müller, Stadtpräsident

Zwischen Vergangenheit und Zukunft:

GEMEINSAME GESCHICHTEN VON KYBURG

Von Peter Niederhäuser

UND ILLNAU-EFFRETIKON

Wächst zusammen, was zusammengehört? Aus historischer Sicht ist die Antwort eindeutig: Dank einer langen gemeinsamen Vergangenheit weisen Kyburg und Illnau-Effretikon zahlreiche Berührungspunkte auf. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war Kyburg als Amtssitz und herrschaftliches Zentrum massgeblicher und unbestrittener Fixpunkt. Heute hingegen erscheint die Stadt Illnau-Effretikon als der wichtigere Partner in dieser Beziehung. Dank der Fusion von Kyburg und Illnau-Effretikon finden jetzt zwei Gemeinden (wieder) zusammen, die auf eine jahrhundertalte, von beiden geteilte und getragene Geschichte zurückblicken dürfen.

Adels- und Burgenlandschaft im Umfeld der Kyburg

Am 5. Juni 1254 tauschte der ältere Graf Hartmann von Kyburg mit dem Abt des Klosters St. Johann im oberen Toggenburg und mit weiteren Adligen Grundstücke zugunsten seiner Frau Margarethe von Savoyen. Auf dem bisherigen Klostergut wollte er die Burg Moosburg (castrum Moseburc) errichten, so der aufschlussreiche Wortlaut dieser in Anwesenheit von beinahe 30 Adligen bei Kyburg ausgestellten Urkunde. Auch wenn eine genauere Ortsbezeichnung fehlt, so wird diese «Moseburg» mit der späteren Moosburg im heutigen Stadtgebiet Effretikons

gleichgesetzt, die Teil jener Ausstattung war, die der Graf seiner Frau als besonderes Gut verschrieb. Als idealen Standort der Burg sah er nicht etwa ein eigenes Gebiet vor, sondern er warf sein Auge auf kirchlichen Boden. Als Entschädigung übergab er dem Kloster dafür kyburgischen Besitz in Weisslingen.

Die Urkunde ist auch deshalb ungewöhnlich, weil der Bau von Burgen sonst nur selten Thema war. Warum der Graf von Kyburg ausgerechnet diesen vergleichsweise kleinen Hügel in sumpfigem Areal für eine neue, bescheidene Burg vorsah, bleibt rätselhaft. Suchte Hartmann im Raum Illnau seinen eher schwachen Einfluss mit einer neuen Burg auszubauen? Immerhin erhielt Margarethe von Savoyen auch die weitaus wichtigeren Anlagen Mörsburg und Baden, die jedoch alle im Zuge der – auch kriegerischen – Auseinandersetzungen um das kyburgische Erbe nach dem Tod des letzten Grafen Ende 1264 schliesslich an Rudolf von Habsburg übergingen.

Mehr als nur ein Witwensitz? Luftansicht der Moosburg, die kurz nach 1250 als Sitz für Margarethe von Savoyen errichtet und 1444 im Alten Zürichkrieg zerstört wurde.

(Kantonsarchäologie Zürich, Patrick Nagy)



Eine fürstliche Residenz: Kunstvolle Darstellung von Schloss und Kirche Kyburg in einer Handschrift von Johann Jakob Fugger, der 1555 die verlorenen und aktuellen Besitztümer des Hauses Habsburg auflistete. Vorlage für das Bild war die Schweizerchronik von Johannes Stumpf.

(Österreichische Nationalbibliothek, Codex 8613)

War die Kyburg seit langem der Mittelpunkt der gräflichen Herrschaft und zählte nach umfangreichen Baumassnahmen um 1200 zu den bedeutendsten Burgen der Ostschweiz, so war die Moosburg als eine von einer Ringmauer umgebene Turmburg deutlich kleiner. In herrschaftspolitischer Hinsicht unabhängig von der Kyburg, besass die Moosburg allerdings keine eigene Herrschaft. Graf Hartmann liess zwar eine Art Mini-Grabenburg errichten, die Stellung der Anlage blieb jedoch diffus und letztlich bescheiden – ein Hinweis auf besondere Machtverhältnisse im Raum Illnau, wo sich mehrere Adlige und geistliche Institutionen konkurrenzten? Lässt sich der Bau der Moosburg historisch einordnen, so bleibt die

Geschichte anderer heute noch sichtbarer oder auch nur vermuteter Burgenanlagen in der Region weitgehend nebulös. Ob die Herren von Illnau tatsächlich eine «Stammburg» in Illnau besaßen, ist ebenso unklar wie die Vergangenheit der Burgstelle Kemleten oder anderer im Gelände noch erkennbaren Befestigungen. Zwar ist es denkbar, dass Kemleten früher den in der Umgebung begüterten Herren von Ottikon gehörte, Belege dazu fehlen aber völlig. Die Kyburg war und blieb die zentrale Burg, welche die Umgebung kontrollierte. Was für die weltlichen Herrschaftsverhältnisse galt, wies auf kirchlichem Gebiet jedoch in eine ganz andere Richtung.

Zwischen Autonomie und Abhängigkeit: Kirchliche Strukturen

Das kirchliche Zentrum der Region befand sich mit der Martinskirche von Illnau im «Tal». Zu dieser grossen, ursprünglich bis nach Brütten reichenden Pfarrei gehörte auch die Ortschaft Kyburg. Das Martin-Patrozinium von Illnau verweist auf fränkische Einflüsse. Bereits im 8. Jahrhundert dürfte hier eine erste Kirche gestanden haben; 745 findet Illnau in Urkunden des Klosters St. Gallen erstmals Erwähnung. Die Martinskirche gehörte nicht etwa zur Kyburg, sondern kam schon im hohen Mittelalter an das Schaffhauser Kloster Allerheiligen, das hier ausgedehnte Zehntrechte kontrollierte.

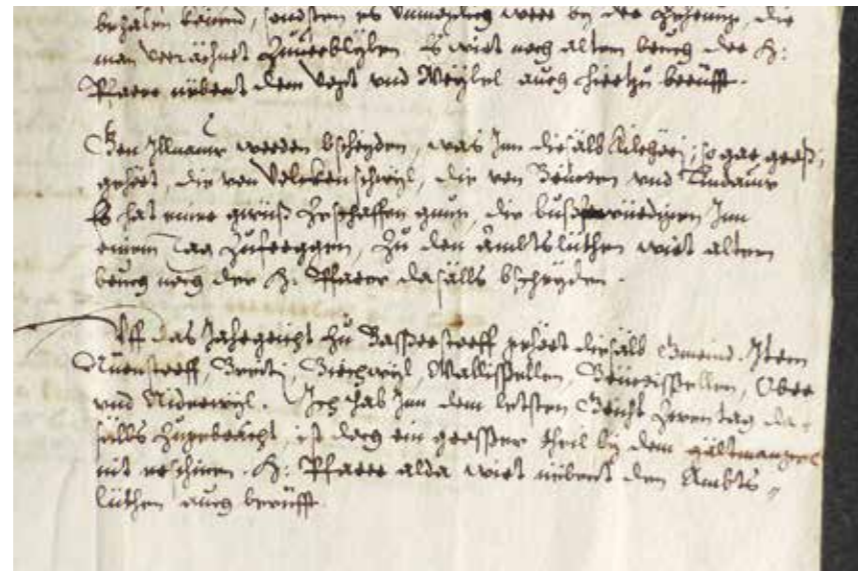
Als Standort einer eigenen Schlosskapelle nahm die Kyburg selbst schon lange eine besondere Stellung ein. Mit dem Bau einer Kapelle in der Vorburg, dem späteren Städtchen, löste sich aber auch die Siedlung Kyburg langsam aus dem kirchenrechtlichen Korsett. Wann genau diese 1379 erstmals erwähnte Kapelle errichtet wurde, ist offen. Sie war der heiligen Katharina geweiht, und ihr Besitz wurde von Kyburger Bür-

gern verwaltet. Mindestens eine grössere Jahrzeit (jährliche Gedenkfeier für Verstorbene) wurde dem Katharinenaltar gestiftet, die einem künftigen Priester zugedacht war. Deutlicher treten die Strukturen dann im 15. Jahrhundert hervor: Kurz bevor sie 1424 die Kyburg nicht ganz freiwillig an Zürich abtreten und wegziehen musste, kümmerte sich die Gräfin Kunigunde von Montfort-Toggenburg um die Besserstellung des Gotteshauses. Sie übergab diesem ein Haus mit Baumgarten, dafür sollte ein Kaplan für sie und ihren verstorbenen Mann eine Jahrzeit lesen.

Auch wenn Illnau die «Mutterpfarrei» von Kyburg blieb, strebte das Burgstädtchen eine immer grössere kirchliche Eigenständigkeit an. Ein heftiger Streit 1457, bei dem der Kyburger Kaplan das Messbuch des Illnauer Geistlichen zerfledderte, zeigte jedoch die Grenzen der Autonomie auf. Die «Kapelle» Kyburg blieb Teil der Pfarrei Illnau. Immerhin sicherte Zürich später dem Städtchen zu, dass der Leutpriester von Illnau an bestimmten Festtagen in Kyburg Messe lesen sollte sowie die Beichte zu hören und Kinder zu taufen hatte. Bei diesen Regelungen blieb es bis ins Vorfeld der Reformation. 1515 erlaubte dann der Abt von Allerheiligen als Patronatsherr der Martinskirche in Illnau den Einwohnern von Kyburg und der umliegenden Höfe, wegen des allzu beschwerlichen Fussmarsches ins Tal künftig in der Kapelle eine Messe zu halten. Faktisch löste sich jetzt Kyburg endgültig aus der kirchlichen Bevormundung von Illnau; erst mit der Reformation sollte die Kapelle aber auch rechtlich eine eigenständige Pfarrkirche werden. Umgekehrt «schrumpfte» die Grosspfarrei Illnau schrittweise zu jener Kirchgemeinde, welche die Grundlage der späteren modernen Gemeinde bilden sollte.

Von der habsburgischen zur zürcherischen Verwaltung

Kirchliche und weltliche Herrschaft gingen getrennte Wege. Als Sitz habsburgischer, später zürcherischer, Amtsleute blieb die Kyburg Mittelpunkt einer stattlichen Grafschaft, die zur Erleichterung der Verwaltung in unterschiedliche «Ämter» aufgeteilt wurde. Das von zahlreichen kleineren Siedlungen und Höfen geprägte Gebiet der heutigen Gemeinde Illnau-Effretikon bildete anfänglich ein eigenes Amt, das vermutlich auf eine frühere kyburgische Verwaltungseinheit zurückging. Schon bald legten die Habsburger aber diese kleineren Ämter zugunsten eines umfassenden Amtes Kyburg zusammen, das direkt vom jeweiligen Vogt auf der Kyburg verwaltet und kontrolliert wurde. Er sprach Recht und sorgte für Ordnung, er zog Abgaben (vor allem Getreide) und Steuern ein, und er durfte auch das militärische Aufgebot überwachen. Dabei fällt auf, dass der habsburgische Eigenbesitz im Raum Illnau gemäss dem bekannten Urbar aus dem frühen 14. Jahrhundert recht bescheiden war: Ins Gewicht fielen weniger vereinzelte Höfe und Grundstücke als die Aufsicht über Güter



Wie sollen Gerichte abgehalten werden? Immer wieder überlegte sich Zürich eine Reform – und Straffung – seines Gerichtswesens, ohne allzu grosse Erfolge. Eine Zusammenstellung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts schildert die Zustände des Gerichtes in Illnau, das auch für Volketswil, Brütten und Lindau zuständig war. Der Landvogt habe genug zu tun, um die Delikte in einem Tag zu urteilen, und der Pfarrer nehme an den Verhandlungen teil, so der Eintrag.

(Staatsarchiv des Kantons Zürich, A 131/16, Nr. 142)



Im Zeichen der Schriftlichkeit: Die Landwriting Kyburg wurde 1672 neu errichtet und Ende des 18. Jahrhunderts zur heutigen Form umgebaut. Hier lebte und wirkte jener Amtschreiber, der auch für die Belange von Illnau zuständig war. (Kantonale Denkmalpflege Zürich)

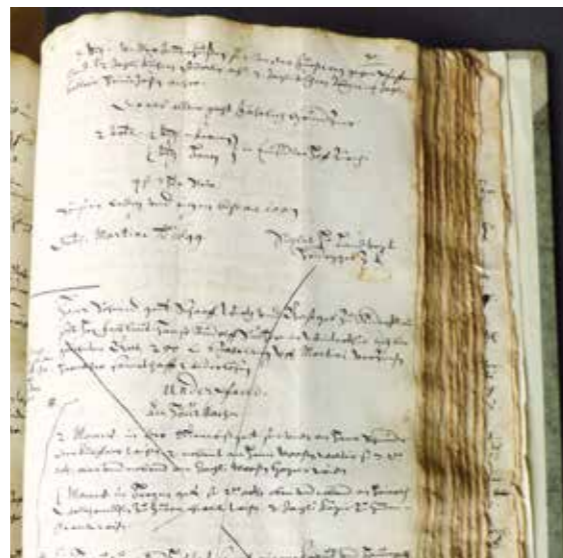
fremder Klöster sowie Hoheitsrechte (Rechtssprechung sowie Steuer- und Militärwesen). Das könnte zur Beobachtung passen, dass Graf Hartmann von Kyburg die Moosburg auch deshalb errichten liess, um seinen allzu eingeschränkten Einfluss im Raum Illnau zu stärken. Als Erben der Kyburger sahen sich die Habsburger dann mit der gleichen Ausgangsbedingung konfrontiert; es gibt jedoch keine Hinweise, dass die Habsburger ihre Herrschaft mit dem gezielten Aufkauf und der Intensivierung ihrer Rechte erweitert hätten. Im Gegenteil herrscht der Eindruck vor, dass die Vögte als Stellvertreter der Fürsten vor allem den Status quo verwalteten. Unter Zürich änderte sich die Situation grund-

gend. Im Zuge einer auch andernorts feststellbaren Straffung und Modernisierung von Herrschaft zog die Limmatstadt vom ausgehenden 15. Jahrhundert an immer mehr Rechte und Kompetenzen an sich und kontrollierte spätestens seit der Reformation zunehmend auch den Alltag der Untertanen. Als Vertreter der Gnädigen Herren von Zürich spielte der Landvogt auf der Kyburg eine entscheidende Rolle und war die Kyburg selbst zentraler Ort der Grafschaft. Für Gerichtstage oder für offizielle Geschäfte wie etwa die Setzung von Grenzsteinen ritt der Landvogt regelmässig in die Dörfer, ansonsten hatten sich die Untertanen auf der Kyburg einzufinden, wollten sie ihre Anliegen vorbringen.

Illnau blieb dabei als Gerichtsort einer der zentraleren Punkte in diesem Verwaltungssystem. Hier wohnte der Landvogt vor allem dem Dorfgericht bei, wo kleinere Delikte abgeurteilt wurden. Mindestens zeitweilig lebten in Illnau aber auch Untervögte, wie jene Vertreter der Landschaft genannt

wurden, die als rechte Hand des Landvogtes massgebliche Stützen dieser Herrschaft und Bindglied zwischen Zürich und den Untertanen waren. Seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert übernahmen Vertreter der Illnauer Familien Wintsch, Schmid, Maroff, Wegmann und andere mehr dieses einflussreiche Amt, das auch den Vorsitz im dörflichen Gericht bedeutete. Die auf die Kyburg ausgerichtete Amts-Struktur veränderte sich ab dem 16. Jahrhundert. Zürich gliederte die grosse Landvogtei in sechs Ämter; das ursprünglich zum Oberen Amt gehörende Illnau bildete fortan ein eigenes Amt (bzw. «Teil») und stellte einen besonderen Untervogt. Diese neue Einteilung war vor allem militärisch und administrativ von Belang, hatten doch die Einwohner eines solchen Amtes das Recht und die Pflicht, sich für gewisse Anliegen und für die Verteilung bestimmter Kosten selber zu organisieren.

Abgesehen vom Gerichtstag war Illnau sonst kein besonderer Verwaltungsort. Kyburg hingegen erlebte im 17. Jahrhundert eine überraschende Aufwertung, als 1672 die bisher in Pfäffikon domizilierte Landschreiberei nach Kyburg verlegt wurde. Dahinter stand die Absicht Zürichs, den allzu eigenständigen Landschreiber stärker kontrollieren zu können, dahinter stand aber auch der Wunsch, die Kanzlei zum Schloss «als dem Mittelpunkte der Graffschaft zu fügen». Der Landschreiber war die linke Hand des Landvogtes: Er protokollierte die Geschäfte, schrieb Urteile säuberlich nieder, überprüfte Rechnungen, führte das Archiv als das «Gedächtnis» der Herrschaft und stand Privatpersonen gegen Entschädigung für notarielle Anliegen zur Verfügung. Auch die Einwohner von Illnau mussten fortan für Käufe oder Erbregelungen den weiten Weg zur Kyburg unter die Füsse nehmen, um diese rechtsgültig absichern und registrieren zu lassen.



Ansätze einer modernen Verwaltung: Die Landschreiber auf der Kyburg nahmen auch notarielle Aufgaben wahr und führten für Handänderungen, Erbschaften und andere Regelungen entsprechende Bücher. 1699 beispielsweise erhielt der Wirt in Unter-Illnau, Hans Schmid, von Hans Rudolf Sulzer aus Winterthur ein Darlehen von 250 Gulden.
(Staatsarchiv des Kantons Zürich, B XI 20.31)

Der Weg in die Neuzeit

Nach dem Untergang des zürcherischen Stadtstaates 1798 entstanden im Gebiet der bisherigen Kirchgemeinden die beiden politischen Gemeinden Illnau und Kyburg. Die Kyburg selber verlor vorübergehend ihre Bedeutung, bevor sie dann 1814 Sitz eines der neu gegründeten Oberämter wurde. Erst die liberale Neuordnung des Kantons 1831 brachte den endgültigen Funktionsverlust der Kyburg als Ort von Herrschaft, denn Pfäffikon wurde neuer Bezirkshauptort. Die Kanzlei hingegen blieb mit dem Notariat vorläufig in Kyburg ansässig, ehe sich der Schwerpunkt der Entwicklung dank der Industrialisierung und dank dem Eisenbahnbau ins «Tal» nach Illnau und später nach Effretikon verlagerte – Kyburg geriet immer mehr ins Abseits. 1867 wurde schliesslich das Notariat ins weit günstiger gelegene Unter-Illnau verlegt; praktisch gleichzeitig entdeckte der Winterthurer Kaufmann Matthäus Pfau die Kyburg als Museumsschloss. Musealisierung versus Fortschritt? Spätestens mit der Fusion auf das Jahr 2016 sind solche Fragen hinfällig, denn es wächst wieder zusammen, was schon in früheren Zeiten lange miteinander verbunden war.

Weiterführende Literatur:

Hans Kläui: Illnau-Effretikon, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Umsturz des Jahres 1798, Illnau-Effretikon 1983/Martin Lee: Kyburg in 33 Geschichten, Kyburg 2011/Peter Niederhäuser (Hg.): Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 82), Zürich 2015.

Der Kyburger Gemeindeschreiber David Gerig zur Fusion:

«NATÜRLICH BIN ICH ETWAS TRAUERIG!»

Von Martin Steinacher

David Gerig kam im September 2011 nach Kyburg, arbeitete zuerst unter seinem Gemeindeschreiber-Vorgänger Martin Lee und trat im März 2012 in dessen Fusstapfen. Der 30-Jährige kennt sich im Thema Gemeindefusion aus, da er seine 127 Seiten umfassende Bachelorarbeit zum Thema «Gemeindefusion – Was lernen wir daraus? Eine Analyse der abgeschlossenen Gemeindefusion im Münstertal» verfasste.

Ist ein Zusammenschluss, wie er jetzt zwischen Illnau-Effretikon und Kyburg stattfindet, bereits Alltag?

David Gerig: Nein, im Kanton Zürich keineswegs. Eine Eingemeindung mit so unterschiedlichen Strukturen ist erstmalig in unserem Kanton, denn es handelt sich eben hierbei um eine Eingemeindung und nicht um eine Fusion. Es musste also auch keine neue Gemeindeordnung ausgearbeitet werden.



Wie sieht Ihr persönliches Fazit über die Zeit in Kyburg aus?

Es war für mich eine sehr lehrreiche Zeit, in der ich viele Erfahrungen sammeln konnte. Ich habe mich hier wohl gefühlt und werde Kyburg vermissen, aber vielleicht ist es ja auch gut, wenn ich zu einem Wechsel gezwungen werde. Das ist immer auch eine Chance für etwas Neues. Innerhalb der Verwaltung hatten wir einen sehr guten Zusammenhalt. Alle zogen mit. Natürlich bin ich schon etwas traurig, dass dies jetzt zu Ende geht.

Welches sind Ihre persönlichen Zukunftspläne?

Es freut mich ausserordentlich, dass ich die Möglichkeit erhalten habe, bei der Stadtverwaltung Illnau-Effretikon in einem befristeten Anstellungsverhältnis die Abteilung Gesundheit zu leiten. Parallel dazu werde ich für Kyburg noch einzelne Abschlussarbeiten erledigen. Im Sommer nehme ich mir eine dreimonatige Auszeit und gehe mit meiner Frau auf Reisen.

Der Vorgängerbau des Gemeindehauses brannte 1819 beim Dorfbrand nieder und wurde im selben Jahr als Schulhaus wieder aufgebaut. 1842 erfolgte ein weitgehender Umbau, der in seiner Grundsubstanz noch heute erhalten ist. Das Haus wurde während Jahrzehnten unterschiedlich genutzt (als Feuerwehrlokal, Arrestlokal, Einstellraum für Leichenwagen und ab 1980 als Sitz der Gemeindeverwaltung).



Sie feiern in First den klaren Volksentscheid: v.l. Stadtschreiber Peter Wettstein, Stadtpräsident Ueli Müller, Gemeindepräsident Kurt Bosshard und Gemeindeschreiber David Gerig.

Was geschieht mit dem Rest der Verwaltung?

Da unser Personal laufend über den Zusammenschluss orientiert wurde, kam es zu keinen bösen Überraschungen. Mike Böckli, der Finanzverwalter Kyburgs, wird noch für zwei Monate in Effretikon angestellt. Für Schulsekretärin Inka Furrer und Lohnbuchhalterin Marianne Maier, welche seit 14 Jahren in Kyburg tätig war, endet das Arbeitsverhältnis zum neuen Jahr. Der Werkmitarbeiter und der Schulhausabwart können weiterhin ihren Job ausüben. Auch das Schulpersonal kann durch den Erhalt des Schulstandortes weiterbeschäftigt werden.

War die Zeit vor der Abstimmung für Sie speziell stressig?

Der Prozess vor der eigentlichen Wahl des Fusionspartners verlief nicht immer angenehm. Es kam vor, dass Bürger am Schalter im Gemeindehaus schimpften, man solle endlich mit der Fusion vorwärtskommen. Der Gemeinderat sah anfänglich nämlich vor, eigenständig zu bleiben und stattdessen lediglich den Schulbereich an diejenigen von Illnau-Effretikon anzuschliessen. Ein gangbarer Weg, doch die erste Grundsatzabstimmung zeigte klar, dass für die Bevölkerung nur noch ein Gemeindefusionsabschluss in Frage kommt. Die Wogen konnten wieder geglättet werden und der Prozess verlief im Anschluss gut. Sicherlich auch dank der Unterstützung unseres Beraters Alfred Gerber.

Wie haben Sie die Phase nach der Abstimmung erlebt?

Es ist gar nicht schlecht – und eine eigentliche Chance –, wenn unter dem Motto «Aufräumen» alles komplett neu angeschaut und bereinigt wird. So können einige alte Zöpfe abgeschnitten werden. Eine der grössten Herausforderungen war die Migration der Daten.

Wir wurden in Illnau-Effretikon mit offenen Armen willkommen geheissen. Für uns von der Verwaltung war diese Übergangszeit strenger als sonst, obwohl uns die Stadtverwaltung, mit der wir uns regelmässig trafen, tatkräftig unterstützte. Die Zusammenarbeit, welche wir sehr pragmatisch angehen, hätte nicht besser sein können.

Gibt es zur Zeit noch offene Fragen?

Es kann natürlich nicht alles restlos geklärt sein bis zum Start der neu flächenmässig drittgrössten Kantonskommune! Was beispielsweise mit dem Kyburger Gemeindehaus geschieht, wird noch untersucht. Allgemein konnten aber bereits viele Punkte geklärt oder zumindest in die Wege geleitet werden.

Haben Sie oft Parallelen zu Ihrer Bachelorarbeit gesehen?

Ja, schon. Unterschiede lagen darin, dass es sich um eine Eingemeindung und nicht um eine Fusion handelte. Aber mir hat die Auseinandersetzung mit dem Thema viel genützt: Wir haben das Augenmerk von Anfang an auf eine transparente und umfassende Kommunikation gelegt.

(Anmerkung: Dieses Interview fand bereits im Monat Oktober statt, es entsprechen also unter Umständen nicht sämtliche Informationen dem neusten Stand.)

GEMEINDEFUSIONEN LIEGEN IM TREND

David Gerig untersuchte in seiner Bachelor-Arbeit vor allem zwei Aspekte: Wie läuft eine Fusion ab, welche Faktoren sind entscheidend?

Gemeindefusionen sind seit 1990 in der Schweiz im Trend. Die Zahl der Gemeinden in der Schweiz ist zwischen 2000 und 2010 um 312 zurückgegangen. Die Kantone versuchen mit Hilfe von Anreizen Gemeindefusionen zu fördern. Eine Gemeindefusion ist ein hochkomplexer Vorgang, der von verschiedenen Faktoren abhängig ist und ein grosser Eingriff in einen Sozialkörper darstellt, der sich über Jahre geformt und entwickelt hat.

Das Fallbeispiel Münstertal

Im Kanton Graubünden, der 2001 noch 212 Gemeinden zählte, sollte langfristig die Anzahl auf 50 Gemeinden reduziert werden. Die grosse Fusion im Münstertal – per 1. Januar 2009 haben sich die Gemeinden Tschiers, Fuldera, Lü, Valchava, St. Maria und Müstair zusammengeschlossen – weckte Gerigs Neugier. Einerseits kannte er das Tal persönlich aus zahlreichen Ferientaufenthalten, andererseits weil dies die erste Talfusion im Kanton Graubünden war. In vielen persönlichen Gesprächen gewann er unzählige authentische Erkenntnisse über den Prozessablauf und analysierte die Fusion im östlichsten Tal der Schweiz. Das Projekt der Fusion aller Münstertal-Gemeinden scheiterte 2008 bei der ersten Abstimmung, obwohl sich 82,7 % für eine Talfusion ausgesprochen hatten, weil Lü mit 17 Ja gegen 18 Nein die Vorlage mit einer einzigen Stimme abgelehnt hatte. Ein interessanter Aspekt: Nach dem Nein wurde auf die Gemeinde Lü von allen Seiten ein enormer Druck ausgeübt. Nur sechs Tage nach der Abstimmung erreichte dann ein vom Gemeindevorstand von Lü unterbreitetes Wiedererwägungsgesuch die notwendige Zweidrittelmehrheit und es konnte dadurch noch einmal über die Fusion abgestimmt werden. Bei dieser Abstimmung entschied sich das Stimmvolk von Lü schlussendlich einstimmig mit 30 Ja und zwei Enthaltungen für die Fusion. Ein etwas gar extrem anmutender Fall von «Meinungsumschwung»...

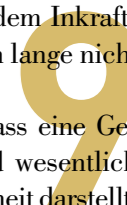


David Gerig mit seiner Bachelor-Arbeit zum Thema «Gemeindefusionen».

Das Fazit

David Gerigs tiefgreifende Analyse hat mehrere interessante Facts als Konsequenz aufgezeigt:

- Für den komplexen Prozess einer Gemeindefusion ist ein hoher Grad an Kompromissbereitschaft nötig.
- Die Verantwortlichen einer Gemeindefusion müssen sich bewusst sein, dass Menschen lieber am Bestehenden festhalten.
- Alle Beteiligten, auch die Gegner, müssen in den Prozess eingebunden werden.
- Eine Fusion soll nicht als Wundermittel verstanden werden. Eine gründliche Analyse und das Prüfen von Alternativen sind entscheidend.
- Eine transparente, ehrliche und klare Kommunikation stellt einen der wichtigsten Erfolgsfaktoren dar.
- Es können nicht alle Ziele sofort erreicht werden und der Prozess ist mit dem Inkrafttreten der neuen Gemeinde noch lange nicht abgeschlossen.
- Es darf nie vergessen werden, dass eine Gemeinde ein Sozialkörper ist und wesentlich mehr als nur eine Verwaltungseinheit darstellt.



Eine Grenzbegehung der besonderen Art:

ZWEI GEMEINDEPRÄSIDENTEN

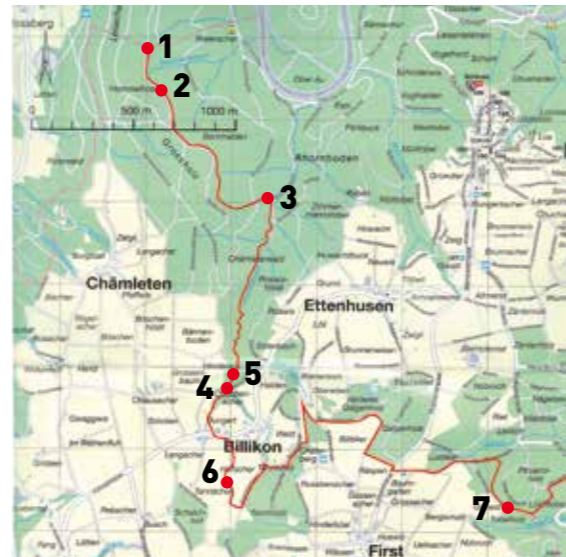
Von Martin Steinacher

ERKUNDEN IHRE EHEMALIGE GRENZE



Die Idee hat etwas Absurdes, gleichzeitig aber auch Faszinierendes an sich: Die beiden Gemeindepräsidenten Kurt Bosshard, Kyburg, (links) und Ueli Müller, Illnau-Effretikon, (rechts) erkunden miteinander die (ehemalige) Gemeindegrenze zwischen Kyburg und Illnau-Effretikon.

Der Beginn ähnelt einer Goldsuche, die an die berühmte «Nadel im Heustock» erinnert. Gemeinsam wollen wir nördlich von Kemleten den Startpunkt der gemeinsamen Grenze, den Dreiländerstein im Gebiet Bannhalden, eruieren. Die normalen Karten genügen dazu nicht: Nur dank der genauen Orientierungslaufkarte und seiner reichen OL-Erfahrung entdeckt Ueli Müller mitten im «Dschungel» den überwachsenen, alten Grenzstein. Nachdem dieser von Kurt Bosshard mit dem Taschenmesser vom Moos und Schmutz befreit worden ist, kommen oben ein Kreis und drei Linien, die den Verlauf der Gemeindegrenzen markieren, zum



Vorschein. Auf drei Seiten sind Buchstaben auszumachen: IL für Illnau, K für Kyburg. Aber was bedeutet wohl das T, welches auf der nördlichen Seite steht, wo wir eigentlich ein W für Winterthur erwartet haben? Der Effretiker Stadtpräsident, studierter Historiker, weiss sofort Bescheid: T steht für Töss. Also gleich zum Start unserer Grenzbegehung stossen wir auf ein anderes Beispiel einer Gemeindegrenzezusammenlegung, wurde doch das zuvor selbstständige Töss 1922 zu einem Stadtteil Winterthurs.

Auf dem Weg, welcher der Grenze – in diesem Fall zugleich der Hangkante – entlang führt (und der deshalb sinnigerweise «Kantenweg» heisst),

haben wir an einer Wegstelle einen herrlichen Ausblick auf die stolz thronende Kyburg hinüber. Wie weit das Gerücht stimmt, dass hier einst viele Eiben angepflanzt wurden, weil dieses Holz sich am besten zur Herstellung von Pfeilbogen eignete, ist natürlich nicht historisch belegt. Tatsache ist, dass man den Burgbewohnern wohl höchstens ein mildes Lächeln abringen konnte, falls man sie aus dieser Distanz anzugreifen versuchte...

Die gehegte und gepflegte Jägerhütte im Chämleterwald liegt zwar etwa 170 Meter westlich der Grenze; ein kurzer Abstecher lohnt sich aber. Viele Hochstände in der Gegend zeugen von der Intensität und Geduld, mit welcher die Jäger hier den Kampf gegen die Wildschweine führen. Beide Gemeindepräsidenten haben schon einmal die Einladung der Jäger zu einer Treibjagd

Beim «Kyburgblick» grüsst die stolz thronende Burg über das bewaldete Tobel.



Sportlich erklettern die beiden Gemeindepräsidenten den markanten Grenzpunkt «Fraeschüeli-Stei».



angenommen und waren nach dem Einsatz im steilen, unwegsamen Wald völlig ausser Atem. Amüsiert erzählen sie von den Wildschweinen, die beim Jägerhaus bereits an einer speziellen Vorrichtung hingen, als sie, müde von der morgendlichen Jagd, dorthin zurückkehrten. Weniger amüsiert waren sie, als dann nach der Mittagsrast erneut zum anstrengenden Halali geblasen wurde!

Der «Fraeschüeli-Stei» wird bestiegen

Die Jagderfahrung im steilen Gelände kommt den beiden Gemeindechefs jetzt für die Herausforderung Nummer zwei zugute: die Suche nach dem «Fraeschüeli-Stei», der als markanter Grenzpunkt am Brandrütibach liegt. Oberhalb davon, in der Nähe der Kemletertobelstrasse, beweist uns ein weiterer Grenzstein, dass wir auf der richtigen Spur sind. Steiles Gelände, gerade noch knapp ohne Seil und Steigeisen passierbar, führt uns an verschütteten Stellen vorbei. Hier ist der Wald, vor allem auf der



4



5

Bevor es zum sehenswerten Billiker Wasserfall geht, testen die beiden Präsidenten beim romanischen Steinbrücklein ihren «Durchblick».

Kyburger Seite, wie Müller lächelnd bemerkt, äusserst wild, wirkt ungepflegt: Man könnte schon beinahe von einem Urwald sprechen! Wir wissen, dass der gesuchte Fels am Weg entlang des Brandrütibachs liegen muss. Trotz seiner Grösse marschieren wir beinahe am leicht von Bäumen verdeckten, riesigen Sandsteinklotz vorbei. Die beiden Gemeindepräsidenten demonstrieren ihre sportliche Fitness, indem sie diesen grössten aller Grenzsteine rasant erklimmen, um von oben herab zu grüssen. Diese romantische Gegend mit dem klaren Waldbächlein hat ihren ganz speziellen Reiz. Wo genau die Orchideenart der «Frauschühlein» wächst, müsste man einen Botaniker fragen ...

Ein romantischer Wasserfall

Noch eine Spur romantischer ist der nächste Fixpunkt: Die Grenze verläuft jetzt dem grossenteils fast unpassierbaren Brandrütibach hinauf

zum sehenswerten Billiker Wasserfall, der eine spezielle Attraktion darstellt. Über einen Wanderweg, der etwas nördlich von Billikon gut signalisiert ist, gelangt man zu einem kleinen Steinbrücklein, welches für sich schon seinen besonderen Reiz hat. «Da sind einige Steine aber schon ziemlich brüchig», witzelt Ueli Müller und Kurt Bosshard reagiert spontan: «Das ist dann aber nicht mehr ein Kyburger Problem». Worauf der Stapi relativiert: «Aber Fussgänger mag die Brücke noch lange tragen». Beinahe schon symbolisch geben sich die beiden in der Mitte des Brückleins die Hand und gucken durch die halbrunden Öffnungen, bevor sie sich zum Giessen begeben. Es ist schon ein mulmiges Gefühl, da oben zu stehen und in die schwindelerregende Tiefe hinunter zu blicken. Ein Schritt mehr = eine Person weniger ... Zum Glück gibt's auf der Kyburger Seite des sehr abschüssigen Tobels noch eine gute Möglichkeit, aus sicherer Distanz auf den Wasserfall hinüber zu blicken. Ueli Müller schiesst sofort der Gedanke durch den Kopf: «Da müsste man einen kleinen Rundweg errichten, damit die Wanderer dieses faszinierende Naturschauspiel von verschiedenen Seiten betrachten können.» Kurt Bosshard, der in Billikon aufgewachsen ist und auch heute wieder dort wohnt, ist anzusehen, dass er gar nicht so darauf erpicht ist, wenn sein «Jugendspielplatz» dereinst zum Allgemeingut werden sollte.

Im Weiler Billikon, der bezüglich Gemeindefusion eine «Vorreiterrolle» spielt, weil er bereits seit langem teils zu Kyburg, teils zu Illnau-Effretikon gehört, muss man mehr erahnen, als dass man es sehen kann, wo der Brandrütibach die Grenze bildet. Er wurde hier nämlich ganz unter die Erde verbannt. Erst oberhalb des Dörfchens, im Gebiet Hofacher, zeugt eine schöne, schilfbewachsene Stelle vom Bestehen eines Gewässers. Hier, auf der südlichen Seite der Kyburgstrasse, heisst der Bach noch nicht Brandrütibach, sondern Tannhölzlibach.

Südlich von Billikon verläuft die Grenze in einem Zickzackkurs genau entlang des Flurweges und folgt für ein paar hundert Meter dem Planetenweg, der schon seit 1994 eine Verbindung zwischen Illnau-Effretikon und Kyburg bildet. Etwas bevor die Grenze eine Spitzkehre macht, lohnt sich ein letzter Blick hinunter auf Billikon und die weite Region.

Auf dem Strässchen Richtung First treffen wir auf eine Kyburger Werk- equipe, die mit einem «Riesenmonstrum» von Gefährt die hoch oben wachsenden Äste wegschneidet. «He, was macht ihr denn hier?», schimpft Kurt Bosshard. Um lachend anzufügen: «Diese westliche Wegseite gehört



6

Südlich von Billikon ist der frühere Grenz- bach an einer schilfbewachsenen Stelle zu erahnen.

bereits zur Stadt Illnau-Effretikon – und die zahlt uns nichts für eure Arbeit!» Beide Gemeindefürsprecher schmunzeln. Bald werden auch solche Scherze nicht mehr sinnvoll sein ...

Ort mit brutaler Vergangenheit

Weiter führt die Grenze zum Waldstück Galgenholz und in die Nähe der Blutwiese. Diese zwei Flurnamen regen natürlich die Fantasie an: «Möglicherweise wurden früher die vom Kyburger Hochgericht verurteilten Übeltäter auf der Blutwiese enthauptet, was als die edelste Todesstrafe galt, während im Galgenholz die Leute gehängt wurden», riskiert der Historiker eine Vermutung. Für die Ausführung des schlimmsten Todesurteils, das Verbrennen, gibt es hingegen weit und breit keinen Flurnamen-Hinweis. Nachdem die Grenze die Strasse zwischen First und Kyburg überquert und am grossen Parkplatz – auf dem Ende Juni das Abstimmungsfest gefeiert wurde – vorbeigeführt hat, geht's dem Wald- rand entlang. Hier sieht man den höchsten

Am Schluss der Such- aktion wartet ein über- raschender Fund: Dieser alte «Drei- länderstein» bei First steht heute etwas neben der Grenze.



7

Punkt der Stadt Illnau-Effretikon, das Wasserreservoir von First, sowie das Gelände der Modellfluggruppe inklusive Start- und Landepiste im Mini-Format.

Ein Grenzstein am «falschen Ort»

Vorbei an grossen Ameisenhügeln führt die Gemeindegrenze ins Pfründholz. Etwas südlich der Sandbuelstrasse bleibt unsere Suche nach einem weiteren Grenzstein erfolglos, sodass wir nur erahnen können, wo die Grenze nach Süden abbiegt. Dort, wo der Gisnestweg am Waldrand eine Kurve macht, gehen wir auf die Suche nach dem letzten gemeinsamen Grenzstein. Da hier in der Nähe die Gemeinden Kyburg, Illnau-Effretikon und Weisslingen zusammentreffen, ist das Ziel unserer Begierde wieder – wie bereits am Anfang der Erkundungstour – ein Dreiländerstein. Auf dem Weg dorthin ruft Ueli Müller plötzlich verwundert aus: «Hier steht ja schon ein alter Marchstein!» Tatsächlich finden sich darauf die Abkürzungen K, IL und W sowie drei Linien, welche den genauen Grenzverlauf anzeigen. Aber: Das hier kann nicht der richtige Grenzstein sein, muss dieser doch gemäss Karte rund 100 Meter östlicher liegen. Hier hat ca. 1980 eine Grenzvereinbarung stattgefunden. Den heute gültigen Dreiländerstein finden wir trotz intensiver Suchaktion am Tobelholzbachli nicht, womit unsere ziemlich spezielle Grenzbegehung mit einem kleinen Negativerlebnis endet. Aber: Unser «Frust» bleibt in einem überschaubaren Rahmen im Wissen, dass diese ganze 5,6 km lange Grenze zwischen Illnau-Effretikon und Kyburg sowieso ab Januar 2016 «Geschichte» ist.

Es bleibt zu hoffen, dass das Zusammengehen zwischen den Kyburgern und den Illnau-Effretikern etwas weniger kompliziert sein wird als der anspruchsvolle gemeinsame Grenzverlauf!

Die Bevölkerung gibt seltenen Pflanzen- und Tierarten eine Chance

JUWELEN IN WALD UND FLUR

Von Beatrix Mühlethaler

Kyburg bringt Illnau-Effretikon einen grossen Zuwachs an Naturjuwelen: vielfältigen Wald, interessante Riedgebiete und artenreiche Wiesen. Viele der wertvollen Areale sind kantonal geschützt.

Den vielen eiligen Automobilisten, die von Kyburg Richtung Sennhof hinunterfahren, entgeht viel. Wer zu Fuss unterwegs ist, am besten Anfang Juni, sieht sie: An der Schlosshalde, oberhalb der Strasse, blühen seltene Orchideen wie das Rote Waldvögelein, die Fliegenragwurz und die braunrote Stendelwurz. Die Devise ist: Lediglich schauen, denn das Gebiet und die Pflanzen stehen unter Schutz!

Lichter Wald braucht Pflege

Der Hang ist mit prächtigen Föhren bestockt, aber nur locker, sodass viel Licht auf den Boden fällt. Deshalb können hier die typischen Pflanzen von lichten Wäldern wachsen. Diese Pflanzen sind wiederum die Nahrungs-



grundlage für diverse spezialisierte Falter und andere Insekten. Die Waldwiese bleibt aber nur erhalten, wenn der Forstdienst sie regelmässig mäht.

Lichte Wälder hielten sich früher an sonnenexponierten mageren Standorten, wo man Vieh weiden liess, Holz nutzte und Laub sammelte. Inzwischen ist dieser Typus Wald wegen geringerer Nutzung und Waldweide-Verbot selten geworden, was einen Verlust an Biodiversität bedeutet. Deshalb hat der Kanton geeignete Flächen bezeichnet, wo der Forstdienst die Baumdichte reduziert. Das Gebiet in Kyburg wurde auf Wunsch des lokalen Naturschutzes integriert. «Wir lichten immer weitere Flächen im gewählten Gebiet aus, wobei auch Schulklassen, Zivilschutz und Zivildienstleistende bei Einsätzen mitanpacken», erklärt Förster Anselm Schmutz.

Zwei Wege führen zu vielfältigem Wald

Im Kyburger Wald, der mehrheitlich dem Kanton gehört, hat es viele weitere ökologisch besonders wertvolle Partien. Sie sind in einem Inventar festgehalten, das zwei Schutzkategorien unterscheidet: Die eine erfordert waldbauliche Eingriffe,

Schlosshalde: Das Rote Waldvögelein, eine der seltenen Orchideen im lichten Föhrenwald.



Am Entenweiher im geschützten Ried Zehntenholz blüht Anfang Juni das Wollgras.

um die Schutzziele zu erreichen. Zu diesen Sonderwaldreservaten gehören neben dem lichten Wald die obersten Steillagen an den Hängen zur Töss. Es sind wichtige Standorte für die seltene Eibe, die zwar Schatten erträgt, aber als Jungbaum zum Gedeihen Licht braucht. Deshalb holt das Forsteam auch in diesen steilen Hängen und holt die Stämme mit dem Seilzug heraus.

Die Wälder der anderen Kategorie sollen sich – mindestens für 50 Jahre – ohne Eingriffe natürlich entwickeln. «Diese Naturwaldreservate sind schon ohne menschliche Einmischung sehr spannend», begründet der Förster. Es handelt sich vor allem um steile Lagen mit Kuppen und Tobeln, die für Vielfalt sorgen: Einerseits wachsen seltenere Gehölzarten wie Föhre, Mehlbeere und Eiche, andererseits hat es auch offene Schuttflächen mit Pionierflora, die für Schmetterlinge sehr wertvoll sind.

Viele der schützenswerten Areale auf dem bisherigen Gemeindegebiet von Kyburg sind, wie auch in Illnau-Effretikon, Feuchtwiesen und Weiher. Die wichtigsten stehen unter kantonalem Schutz, zum Beispiel das Ried Zehntenholz mit dem Entenweiher oder der Grundwassertümpel Weiheracher

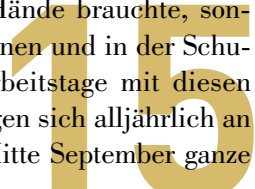
an der Töss. Aber auch eine prächtige Magerwiese am Hang oberhalb der Töss ist kantonal geschützt. Weitere 19 Flächen sind als kommunal bedeutend inventarisiert, darunter diverse Hecken im Landwirtschaftsgebiet.

Mit Pioniergeist viel erreicht

Käthi und Hans Frei kennen diese Naturwerte wohl am besten. Die Biologin und der Architekt, der sich schon als Bub für Vögel begeisterte, legten vor etwa 30 Jahren den Grundstein für Schutzmassnahmen. Hans Frei wurde zuerst mit dem Vogelschutz Seen aktiv, dem die interessanten Gebiete im nahen Kyburg auffielen. «Die ersten neuen Hecken hat dieser Vogelschutzverein gepflanzt», erinnert er sich. Käthi Frei ihrerseits erstellte eine Liste der wertvollen Gebiete und beantragte beim Gemeinderat ein Naturschutz-Inventar. Die Eingabe war erfolgreich: Der Gemeinderat stimmte dem Inventar zu und übertrug die Schutzarbeit einer neuen Kommission, deren Präsidium zuerst Käthi, später Hans Frei innehatten. Allerdings gab es oft kräftigen Gegenwind. Eine neu gepflanzte Hecke beispielweise beschäftigte sogar ein Gericht, hielt der Klage der Gegner aber stand.

Freiwillige helfen bei der Pflege

Der Erhalt der inventarisierten Gebiete erforderte einen enormen Einsatz: Die Eigentümer mussten dafür gewonnen und bei der Pflege unterstützt werden. Die Kommissionsmitglieder und viele Freiwillige investierten viel Zeit. Weil es noch mehr helfende Hände brauchte, sondierte Hans Frei bei Vereinen und in der Schule. Inzwischen haben Arbeitstage mit diesen Akteuren Tradition. So legen sich alljährlich an einem Mittwochmorgen Mitte September ganze Schulklassen ins Zeug.



Ende Oktober folgt der «Grüne Samstag», an dem Mitglieder des Rotary und des Lions Club sowie weitere Tatendurstige werken; bis zu 60 Leute beteiligen sich jeweils. Sie sammeln beispielsweise das von den Bauern geschnittene Wiesengut, entbuschen Wiesen oder schneiden Hecken. Zum Lohn werden die Freiwilligen danach vom Frauenverein verköstigt. Diese Tradition möchte auch die Stadt Illnau-Effretikon weiterleben lassen.

Engagierte schwingen weiter die Sense

«Käthi und Hans haben viel dazu beigetragen, dass der Naturschutz in Kyburg ein derart grosses Gewicht hat», rühmt die ehemalige Gemeinderätin Doris Kelpé. Sie übernahm 2006 von Amtes wegen das Präsidium der Naturschutz-Kommission. Das Gremium wird jetzt aufgelöst. «Wir werden uns aber weiterhin engagieren und die Stadt, die jetzt formell für den Naturschutz in Kyburg zuständig ist, zumindest in einer Übergangszeit unterstützen.»

Besonders am Herzen liegt Doris Kelpé zurzeit die Schanze am historischen Befestigungsgraben des Schlosses. Der sonnenexponierte Hang könnte eine wertvolle Magerwiese werden. Um diesen Prozess zu fördern, mähen Kelpé und andere Freiwillige seit letztem Jahr jene Fläche, die der Gemeinde gehört, mit der Sense. Sie schonen so die Kleintierwelt der Wiese und können nährstoffreiche Zonen gezielt öfter mähen. «Hier kann sich etwas Spannendes entwickeln», sagt die Naturschützerin.

Naturschutz ist sichtbar

Die Pflegeeinsätze erlauben der Bevölkerung, einige der wertvollen Gebiete kennen zu lernen. Diesem Zweck dient auch der neue Naturlehrpfad, den der Frauenverein Kyburg der Gemein-



Alle leisten am «Grünen Samstag» vollen Einsatz. Hans Frei bei der Instruktion für den Arbeitseinsatz, Doris Kelpé beim Sensemähen und die vielen Freiwilligen, die in kleinen Gruppen verschiedene Naturjuwelen pflegen.

de stiftete: Spazierende können sich anhand von Tafeln an sieben Orten über wertvolle Elemente in der Kulturlandschaft informieren, wie zum Beispiel einen Hochstamm-Obstgarten, die oben erwähnte, einst umstrittene Hecke, die Schanze oder eine weitere Wiese, die extensiviert werden soll.

Im Sommer ist eine der gelungenen Aufwertungsmassnahmen vor allem hörbar: der «Glögglifrosch». Seit 1973 waren die Rufe der Geburtshelferkröte im Schlossgraben verstummt. Um sie wieder anzusiedeln, bauten die Naturschützer 2001, als der Schlossgarten neu gestaltet wurde, im Schlossgraben einen langgezogenen Teich und setzten Kaulquappen aus. Die Wiederansiedlung gelang, das «Glöcklein» erklang wieder. Vor kurzem musste nachgebessert werden, damit das leise Schlosskonzert auch in Zukunft Freude bereitet.

Andere seltene Arten leben eher im Verborgenen oder fallen nur Eingeweihten auf. So lebt am Lütetiker Quellwassertümpel die seltene gestreifte Quelljungfer und im Tobelbach dank seinem sauberen Wasser die anspruchsvolle Larve der Steinfliege.

Der berühmteste Kyburger:

BUNDES RAT

Von Martin Steinacher

WILHELM FRIEDRICH HERTENSTEIN

Der Kyburger Wilhelm Friedrich Hertenstein brachte es zu Bundesratsehren und ist der einzige, der als Bundespräsident während seines Amtsjahres verstarb.

Wilhelm Friedrich Hertenstein wurde am 5. Mai 1825 im oberen Hausteil des heutigen Restaurants «Zur Linde» in Kyburg geboren. Bei seinem Vater Jakob Hertenstein, der in der vierten Generation «Schlossforster» war, erlernte er das Handwerk des Försters. Nach dem Studium der Forstwirtschaft war er im Staatswald Kyburg, in Fehraltorf und dann in Winterthur als Forstmeister des Kantons Zürich tätig. 1853 heiratete er Katharina Thalmann, mit der er zwei Kinder hatte.

Während des Sonderbundskriegs von 1847 war Hertenstein Leutnant der Artillerie. Jahrelang war er als Waffenchef der Zürcher Artillerie und der Kavallerie tätig und übernahm als Oberst 1875 bis 1877 das Kommando der IX. Artilleriebrigade.

1858 erfolgte der Start zu seiner politischen Laufbahn. Als Vertreter des Wahlkreises Illnau zog der liberal Gesinnte in den Zürcher Grossrat (später Kantonsrat) ein, wo er dem Kreis um

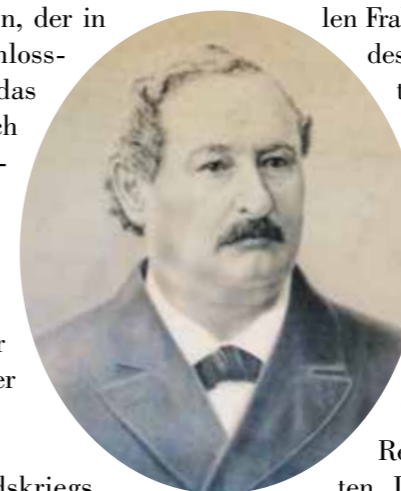
Alfred Escher angehörte. 1872 wurde Hertenstein in den Zürcher Regierungsrat gewählt, wo er die Militärdirektion leitete, unterbrochen von zwei Jahren als Chef der Baudirektion. Ebenfalls 1872 wurde er in den Nationalrat gewählt. Der Kyburger trat als sachbezogener, konsenssuchender Politiker auf. Nicht zuletzt wohl dieser Charakterzug ermöglichte ihm 1878 den «Aufstieg» in den Ständerat.

Ein Jahr später, am 21. März 1879, wurde der Vertreter der liberal-radikalen Fraktion (heutige FDP) bereits im ersten Wahlgang in den Bundesrat gewählt, wo er das Militärdepartement übernahm. Er setzte sich für die Verbesserung von Ausrüstung und Verpflegung der Wehrmänner ein und machte sich einen Namen als erfolgreicher Organisator. Es kam zur verstärkten Kontrolle der kantonalen Truppen durch den Bund, zu einer einheitlichen Ausbildung, zur Einführung von Infanterie-Unteroffiziersschulen und zum Bauprogramm für die Gotthard-Festungsanlagen.

1888 wurde zu seinem Schicksalsjahr. Zuerst der grosse Triumph, denn Hertenstein, der nicht unbedingt als grosser Redner bekannt war, übernahm das Amt des Bundespräsidenten. Und dann der grosse Schock, als er im November schwer erkrankte und ein Blutstau die Amputation eines Unterschenkels erforderlich machte. Am 27. November 1888 starb er an den Folgen dieses Eingriffs, womit er der bisher einzige Bundespräsident ist, der seine Amtszeit nicht regulär beenden konnte. Unter grosser Anteilnahme der schweizerischen Bevölkerung erfolgte seine Beisetzung in Bern.

Die stimmungsvolle «Hertensteinstube» in der Kyburger «Linde» und eine nach ihm benannte Strasse in Zürich-Seebach erinnern heute noch an diese grosse Kyburger Persönlichkeit.

(Quellen: Internetseite Restaurant Linde / «Kyburg in 33 Geschichten» von Martin Lee)



WETTBEWERB: KYBURGER ORTSTEILE

Kyburg hat, ebenso wie Illnau-Effretikon, eine Vielzahl an Aussenwachten. Wir stellen diese hier mit Bild vor und laden ein, am Jahrheft-Wettbewerb teilzunehmen.

Die Frage lautet: Welche Fotos gehören zu welchem Orts- teil? In der richtigen Reihenfolge gelesen, ergibt dies die Lösung. Die Buchstaben der Fotos links kommen in die linke Kolonne, die Buchstaben der Fotos rechts in die rechte Kolonne.

Foto links	Ort (Einwohner)	Foto rechts
	Kyburg (163)	
	Mülau (31)	
	Brünggen (50)	
	Seemerrüti (19)	
	Ettenhusen (64)	
	Weissental (5)	
	Billikon (61)	
	Neubrünggen (4)	

Die Lösung aufschreiben und schicken per Post (Brief oder Postkarte) an:

Hotzehuus-Verein, Fritz Ritter, Präsident,
Rütlistrasse 81, 8308 Illnau
oder per E-Mail an: fritzritter@bluewin.ch

Einsendeschluss ist der 31. März 2016

Es werden die folgenden Preise ausgelost:

200 Fr.-Gutschein für ein Essen in der Linde Kyburg; 200 Fr.-Gutschein für ein Essen im Hirschen, Kyburg; 2 x je 3 plus 5 x je 2 Flaschen Kyburg-Weine; Ortschronik Illnau-Effretikon; Ortschronik von Kyburg.

Sponsoren: Hotzehuus-Verein und Familie Rüst, Kyburg-Weine.

Die Gewinner werden im regio.ch veröffentlicht und der Preis wird ihnen zugeschickt. Pro Person ist nur eine Lösung möglich; über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.

Fotos links



Fotos rechts



Der Flecken Kyburg und seine Bewohner/Innen

PRIVILEGIEN WIE EINE STADT

Von Martin Steinacher

Kyburg besass im Spätmittelalter seit 1370 das Stadt- und Marktrecht. Die «Zubringer» für das Schloss wie Schmied, Bäcker, Wagner usw. wohnten im Ort, ebenso natürlich auch viele Bauern.

Das Ortsbild besteht aus der räumlich abgesetzten, bekannten Burg und dem historischen Siedlungskern, welcher von einem ehemals befestigten, weit und breit einmaligen Doppelgraben umgeben ist. Diesen rund vier Hektaren grossen Kern nennt man die Vorburg, welche ein national geschütztes Ortsbild ist. So sind denn in den letzten Jahren an den Häusern entlang der beiden parallel verlaufenden Strassen nur ganz wenige Veränderungen vorgenommen worden wie der Einbau von Lukarnen und der Ausbau von vereinzelt Tennen.

Nach den ersten Dokumenten aus dem 17. Jahrhundert hatte die ehemalige Vorstadt bereits ungefähr den heutigen Baubestand und sieht jetzt noch ziem-



lich genau so aus wie nach der Instandstellung und dem Wiederaufbau nach dem grossen Brand von 1819, welchen zum Glück viele der Riegelhäuser überstanden hatten. Unzählige Funde dürften noch im Boden versteckt sein.

Die Vorburg Kyburg, in der es vier öffentliche Brunnen gibt, war vermutlich zwei Mal gebrandschatzt worden – sicher im Alten Zürichkrieg, eventuell auch während der Appenzellerkriege –, die Burg hingegen blieb immer verschont.

Beim kleinen Brückchen neben dem Schulhaus musste früher einmal ein Stadttor oder zumindest ein Zaun als Abgrenzung gestanden haben, in erster Linie gedacht als Schutz gegen die Tiere. Viele langjährig anwesende Familien wie die Familien Wettstein und Hertenstein prägten die Bevölkerung Kyburgs.

Aus der ereignisreichen Geschichte

Die ältesten menschlichen Spuren auf der Kyburg gehen in die Eisenzeit zurück. Das Dorf wurde erstmals 1261 erwähnt. Durch Schenkungen erweiterten die Habsburger die städtischen Vorrechte. Herzog Albrecht befreite 1337 die Bürger von Kyburg von allen Steuern, gewährte ihnen völlige Heiratsfreiheit und sagte ihnen ein

Der historische Siedlungskern, die «Vorburg», ist ein national geschütztes Ortsbild. Rechts ist der in seiner Art einmalige Doppelgraben gut erkennbar.

eigenes Gericht zu. Die Einwohner des Burgflecks hatten weitere Privilegien, die durchaus mit solchen von Stadtbürgern verglichen werden können. Zum Beispiel das Vorrecht, für Kriegsdienste nur so weit in Anspruch genommen zu werden, dass sie abends wieder daheim sein konnten. Auch viel später noch waren die Kyburger militärisch nicht in die regulären Kompanien der Zürcher Miliz eingeteilt, sondern dienten dem Schutze des Schlosses. Die Bevölkerung war über eine lange Zeit hauptsächlich in der Landwirtschaft beschäftigt, meistens als Kleinbauern mit einem Nebenerwerb. Auch das Handwerk war im Dorf gut vertreten und orientierte sich im Wesentlichen an den Bedürfnissen des Schlosses, das immer wieder Tagelohnarbeiten zu vergeben hatte.

1370 sprach Herzog Leopold den Kyburgern einen Jahr- und Wochenmarkt zu. Nach dem Übergang der Grafschaft Kyburg an Zürich blieben die Rechte des Städtchens vorerst gewahrt, 1798 gingen dann aber sämtliche Privilegien verloren. In der Restaurationszeit (1814 bis 1831) wurde Kyburg als Hauptort eines Oberamtes nochmals ein Verwaltungssitz. Seit der Reform von 1831 gehört Kyburg zum Bezirk Pfäffikon.

Quellen: Martin Lee, «Kyburg in 33 Geschichten»/Ueli Stauffacher

Ein Rundgang durch die Vorburg

Es gibt viel Interessantes zu entdecken, z. B.:

RESTAURANT LINDE (Bild rechts)

Dieses Haus nimmt einen bedeutenden Stellenwert im Ortsbild ein und prägt als südwestliches «Eingangstor» massgeblich die Häuserzeile der Vorburg. Das ehemalige Bauernhaus, ein stattlicher Bohlenständerbau aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, gehört zu den ältesten Gebäuden des Dorfes und ist das Stammhaus des Kyburger Geschlechts Hertenstein.



REF. KIRCHE KYBURG
Der Kirchenbau stammt aus dem 14. Jahrhundert; Umbauten erfolgten im 17. und 19. Jahrhundert. Weil die drei verschieden alten und von verschiedenen Giessern stammenden Glocken musikalisch nicht zusammenpassten, durfte nur die älteste Glocke von 1639 im Turm bleiben, während die nicht mehr verwendeten Glocken von 1711 und 1736 an der Südseite der Kirche hingestellt wurden.



REST. HIRSCHEN (links) PFARRHAUS (rechts)
Die beiden repräsentativen gegenüberliegenden Bauten wurden nach dem Brand von 1819 vom gleichen Architekten beinahe symmetrisch wieder aufgebaut.



DIE ALTE LAND-SCHREIBEREI
Dieser 340-jährige Giebelbau ist kulturhistorisch bedeutsam und zeigt die Amtsherrlichkeit vergangener Jahrhunderte. Während einiger Zeit diente er als «Kaltwasserheilanstalt».





«Burgiger, kyburgiger, besucherfreundlicher»: Dies sind die drei Hauptziele, die mit der umfassenden Umstrukturierung des ältesten Schweizer Burgenmuseums in den nächsten Jahren angepeilt werden.

Die Kyburg steht vor einer Neuorientierung und Aufwertung

NEUE SCHWERPUNKTE FÜR ÄLTESTES

Von Martin Steinacher

BURGENMUSEUM DER SCHWEIZ

Die Kyburg wird in den nächsten Jahren einer gewaltigen Veränderung unterzogen. Mit den vom Kantonsrat genehmigten neun Millionen Franken aus dem Lotteriefonds werden nach dem vom Museumsleiter Ueli Stauffacher und dem Verein Museum Schloss Kyburg ausgearbeiteten Konzept neue Schwerpunkte gesetzt.

Die Kyburg ist ein beliebtes Ausflugs- und Schulreiseziel, dessen Attraktivität in den kommenden Jahren gesteigert werden soll. Man will zurück zum Wesentlichen: die Blicke auf die Burg und auf die Macht, die in diesen Mauern ausgeübt wurde, lenken.

Im Mai 2016 sollte die erste Phase abgeschlossen sein. Bereits in früheren Zeiten führte ein Weg rund um die Kyburg. Nun will man den Besuchern den Rundgang wieder ermöglichen, also auch die nördliche Seite der wuchtigen Mauern aus nächster Nähe zeigen. Das Gehölz will man zurückstutzen, sodass die steilen Abhänge und die weite Aussicht wieder zu geniessen sein werden. Der Spielplatz wird mit Holztiere und einer gefederten Kutsche aufgewertet, während der Schlossgarten in seiner bisherigen, bewährten Form erhalten bleiben soll.

Zweite Phase bis 2017: Burgiger

In der zweiten Jahresetappe sollen der Turm, der Palas, geleert und die Räumlichkeiten neu eingerichtet werden. «Vor lauter Ausstellungsstücken sah man das Hauptobjekt, die eigentliche Burg, kaum mehr», moniert Ueli Stauffacher. Ein Rundgang durch die Burg wird dank grosser Beschriftungen selbstständig möglich sein. Wer mehr Informationen oder diese in einer Fremdsprache wünscht, wird mit einem Audio-Guide durch die Räume schlendern können.

Dritte Etappe für 2018: Kyburgiger

2018 kommen der Wehrgang, das Ritterhaus und die Kapelle an die Reihe. Es wird künftig weniger die allgemeine Geschichte im Zentrum stehen, sondern die Besonderheiten des Schlosses Kyburg, und die ehemaligen Herrscher werden in den Fokus gerückt: Was ist alles geschehen? Wer waren die Kyburger, diese mächtigsten Grafen zwischen Bodensee und Fribourg? Was wollten die Habsburger? Es werden Informationen zur Landvogtei und zur spannenden Museumsgeschichte erteilt. Denn die Kyburg ist das älteste Burgenmuseum der Schweiz. Matthias Pfau errichtete es bereits vor 150 Jahren.

Neu geplant ist zudem ein eigentlicher Krimi-Raum, welcher in der heutigen Gerichtsstube realisiert werden dürfte. Lag ein Kyburg-Fokus bis jetzt auf dem Foltern, was nur eine Sequenz im Umgang mit Straftaten darstellt, so soll jetzt der ganze Bogen vom eigentlichen Verbrechen bis hin zur Verurteilung gespannt werden. Nach Möglichkeit wird dazu ein Fall aus Illnau-Effretikon beigezogen. Selbstverständlich ist die Kyburg ohne die dazu gekaufte Eiserne Jungfrau kaum denkbar: Sie wird ebenfalls in diesem Raum ihre Bleibe finden. In der Kapelle soll auf die wichtige Rolle des Glaubens hingewiesen werden. Steht heute die Altersvorsorge im Zentrum unseres Denkens, so war früher die Jenseitsvorsorge bedeutender.

In einer letzten Etappe wird 2019 ganz oben im Ritterhaus ein Raum eingerichtet, welcher semipermanente Wechselausstellungen für jeweils zwei, drei Jahre ermöglicht. Die wenig möblierten Räume des Grafenhauses bieten die Möglichkeit, Lesungen, Stationentheater oder Ähnliches durchzuführen. «Die berühmten Gespenstergeschichten bleiben natürlich erhalten», verrät Ueli Stauffacher.

Besucherfreundlicher

Neu ist ein Gasträum geplant, in welchem in Selbstbedienung Snacks gekauft werden können. Grosse Beschriftungen, behindertengerechtere Räume und ein Audioguide mit kleinem Bildschirm, auf dem Informationen in Gebärdensprache für Hörbehinderte zu sehen sein werden, sollen die Attraktivität steigern. Im neuen Konzept sind auch patrouillierende Aufsichts- und Ansprechpersonen, sogenannte Cicerone, vorgesehen. Sie sollen Besucherfragen beantworten.

«Geplant sind zwei Räume mit einem Tast-Element zum Handanlegen. Dort ist Berühren erwünscht: Man wird etwa eine Modellburg bauen oder

den Hebezahnkran bedienen können. Mir schwebt eine Art historisches Mini-Technorama vor», so der Museumsdirektor. Zum Thema Herrschaft gibt es die Möglichkeit, ins Mittelalter einzutauchen, sich zu verkleiden, Rollenspiele durchzuführen. Diese Experimentiermöglichkeiten sind auf Kinder ausgerichtet, wobei aber die ganze Familie eingeladen ist mitzuwirken. Ebenfalls im Fokus der Kinder dürfte der geplante Tierrundgang sein: Auf dem Spielplatz, im Hof, im ganzen Schloss verteilt wird man Holztiere wie Ratten, Kühe, Siebenschläfer, Falken etc. entdecken können.

Alle Räume der Besucherinfrastruktur, also Museumspädagogikraum, Garderobe, Shop, Kasse, Information und Gasträum, werden ebenerdig im Ökonomiegebäude untergebracht sein. Die Öffnungszeiten werden dem Publikumsaufkommen angepasst.

Weitere Infos auf www.schlosskyburg.ch



Museumsleiter Ueli Stauffacher freut sich auf die Realisierung seines nicht alltäglichen Konzeptes unter dem Motto «Zurück zum Wesentlichen».

Spinnerei Hermann Bühler AG in der Mülau

ERFOLGSBETRIEB TROTZT KRISEN

Von Martin Steinacher

DURCH INNOVATION

In der Mülau, der nördlichsten Aussenwacht von Kyburg, befindet sich die Spinnerei Hermann Bühler AG, welche rund 140 Mitarbeitende beschäftigt. Ihr 200-jähriger Erfolg in sieben Generationen ist geprägt von Pioniergeist, dem Glück des Tüchtigen sowie Schweizer Qualität auf allen Ebenen.

Die Firma fällt nicht nur wegen der grossen Fabrikgebäude – das älteste aus dem Jahre 1859 – auf, sondern auch wegen der faszinierenden Vorrichtungen zur Energiegewinnung. Ein Bijou ist der reizende Teich, von dem aus man im Hintergrund die Kyburg thronen sieht. Der museale Dieselgenerator und die alte Turbine stehen unter Denkmalschutz. Die heutige moderne Turbine wird aber immer noch mit dem ursprünglichen Wasserenergie-System betrieben. Mit der Gemeindefusion schliesst sich für die Firma ein Kreis, denn Illnau war gewissermassen der erste Firmensitz. Johann Jakob Bühler, der Gründer der Firma, wollte



Der ursprüngliche Dieselgenerator und die alte Turbine stehen unter Denkmalschutz.

seine in Freudwil untergebrachte Spindelfabrik ausbauen und dank Wasserkraft eine mechanische Spinnerei betreiben. Zu diesem Zweck erhielt er im Riet an der Kempt in Illnau ein Wasserrecht, um 1825 eine grössere Spindelfabrik und eine kleine Spinnerei zu errichten. 1829 erstellte er in Ober-Kempttal eine weitere Spinnerei, bevor er 1832 in Kollbrunn einen Neuanfang wagte. Sein Sohn Johann Heinrich Bühler baute 1859/60 in der Mülau bei Sennhof eine neue, modern eingerichtete Spinnerei – das Stammhaus des heutigen Betriebs.

Hohe Qualitätsstandards

Mit ihrer frühzeitigen Ausrichtung auf den Übersee-Export hatte die letzte noch existierende grosse Schweizer Baumwollspinnerei eine gute Nase. Die Hermann Bühler AG besitzt seit 1995 eine Tochtergesellschaft in Jefferson (Georgia, USA). Auch die regelmässigen Investitionen in die Modernisierung des Maschinenparks und die Entwicklung neuer (Nischen-)Produkte waren unerlässlich für den Erfolg der Firma, die einen Jahresumsatz von 30 Millionen Franken aufweist. Beeindruckend, dass mit den 50'000 Spindeln, die 24 Stunden lang drehen, jeden Tag eine Garmlänge gesponnen wird, die dreimal der Strecke zwischen Erde und Mond entspricht.

Martin Kägi, der Maschinenbau an der ETH studierte, ist seit über 20 Jahren in der Firma tätig und seit 2000 deren CEO. Sein Fazit zum Fir-

menerfolg: «Das Umfeld in der Textilindustrie ist anspruchsvoller geworden, aber wir haben oft die richtigen Entscheide getroffen und auch ein wenig das Glück des Tüchtigen gehabt. Wir versuchen immer, uns den Gegebenheiten anzupassen, einen Schritt voranzugehen, zu investieren und unsere Qualität hochzuhalten. Die Artikelvielfalt ist enorm angestiegen, eine Spezialisierung mit innovativen Nischenprodukten war notwendig. Was uns gegenüber der billigeren ausländischen Konkurrenz auszeichnet, ist unser Service. Wir sind in einem breiten Spektrum von qualitativ hochstehenden Garnen jederzeit lieferbereit. Unser Heimmarkt ist Westeuropa, rund 15% unserer Produkte bleiben in der Schweiz.»

Garn mit enormer Reisskraft

Auf einem Rundgang durch den grossen Betrieb fällt auf, wie wenig Personal im weitgehend automatisierten Betriebsablauf zu sehen ist. Jede einzelne Stufe im Ablauf zum Endprodukt hat ihre eigene Qualitätskontrolle.



CEO Martin Kägi prüft im Vorwerk die Faserlänge. Je feiner und länger die einzelne Baumwoll-Faser ist, desto besser wird das Endprodukt.

Die modernen Maschinen, wie hier der Flyer, signalisieren mit Warnlichtern, wenn Hilfe nötig ist.

Das Endprodukt, welches die Firma verlässt, ist eine Spule von rund 1,5 kg Gewicht, die etwa 200 Kilometer Garn trägt.

- Das grosse Lager, wo die Baumwolle – vor allem aus Amerika und aus Israel – angeliefert wird, bietet Platz für rund vier Monate Reserve (pro Jahr werden rund 3 000 t qualitativ hochstehende Baumwolle gebraucht).
- Im Vorwerk werden etwa fünf bis zehn verschiedene Baumwollarten zusammen vermischt, um eine optimale Qualität zu erhalten. Je feiner und länger die einzelne Baumwoll-Faser ist, desto besser das Endprodukt. Mitbestimmend für die Qualität ist die Reisskraft. Das feine Garn, von dem ein Meter nur 0.04 Gramm wiegt, kann ein Gewicht von einem Kilogramm tragen. Zur Herstellung von 1 kg Garn werden rund 1,3 kg Baumwolle benötigt. Fasern, die sich nicht zur Herstellung eines hochwertigen Garnes eignen, werden grösstenteils als Kämmlinge weiterverkauft.
- In der eigentlichen Spinnerei ist der Lärm erträglich, dennoch ist das Tragen von Gehörschutz Vorschrift. Die Spinnereimaschinen signalisieren mit Warnlichtern, wenn die Hilfe eines Maschinenbedieners nötig ist – etwa, weil ein Faden gerissen ist. Das Endprodukt, das die Firma verlässt, ist eine Spule von rund 1,5 kg, die etwa 200 Kilometer Garn trägt.

Und wie sieht die Zukunft der Spinnerei Hermann Bühler AG aus? Martin Kägi ist optimistisch: «Der Eurokurs macht uns sehr zu schaffen. Das Personal hat aber auf die Massnahmen, die wir deshalb ergreifen mussten, verständnisvoll reagiert. Dank unserem Kundenservice, der konstant hohen Qualität und innovativer Produkte werden wir hoffentlich auch künftig im anspruchsvollen Umfeld bestehen können», meint der CEO, der das über 200-jährige Traditionsunternehmen als Vertreter der siebten Generation führt. Seine Mutter war eine geborene «Bühler».

Fred und Rosmarie Rüst produzieren Weine in Südafrika

EDLE TROPFEN MIT NAMEN «KYBURG»

Von Martin Steinacher



Rosmarie und Fred Rüst inmitten ihres Rebbergs im südafrikanischen Devon Valley.

Die Stadtgemeinde Illnau-Effretikon hat ihren offiziellen Freundschaftswein, den Mont-sur-Rolle, aus der gleichnamigen Partnergemeinde am Genfersee. Kyburg steht diesbezüglich keineswegs hinten, denn in Südafrika gibt es das Weingut gleichen Namens, auf dem zwei «Heimwehsschweizer» exzellente Weine produzieren.

Der 69-jährige Fred Rüst ist in der Ottiker Bäckerei Rüst aufgewachsen, seine Frau Rosmarie, vormals Ochsner, stammt aus Winterberg. Als es den Maschineningenieur 1972 beruflich nach Johannesburg in Südafrika zog, war geplant, rund drei Jahre später wieder ins Zürcher Ober-

land zurückzukehren. Doch wie das Leben so spielt: Der erfolgreiche Geschäftsmann machte Karriere, war für einige Jahre auch Präsident der Schweizer Handelskammer – was ihm persönliche Kontakte mit drei Bundesräten sowie mit dem charismatischen Nelson Mandela eintrug –, und die Familie fühlte sich immer wohler in den fremden Gefilden.

In Südafrika trägt jedes Wohnhaus einen Namen. Die Namensgebung für ihr Haus führte bei Rüsts zu keinen langen Diskussionen: Sie nannten es «Kyburg». Die Burg hatte sie bereits in ihrer Jugendzeit fasziniert, war Ziel unzähliger Ausflüge gewesen und mit diesem eigentlichen «Brand» verbanden sie viele positive Assoziationen.

Kyburger Löwe als Firmensignet

Frühzeitig machte sich das Paar Gedanken, wie es nach der Pensionierung im «Unruhezustand» einmal weitergehen könnte, denn sie wollten aktiv bleiben. Der an Wein interessierte Fred Rüst erinnerte sich daran, Ende der 80er-Jahre auf einer Wanderung durch das Lavaux begeistert zu Freunden gesagt zu haben: «Wein, das mache ich auch einmal!» Gesagt – getan! Nach kurzer Suchaktion fand das Paar 1998 ein geeignetes Refugium: einen Rebberg in der Weinregion von Devon Valley, nahe der Universitätsstadt Stellenbosch. Nach der bürolastigen Arbeit als Unternehmer lockte der Kontakt mit der

Natur und das Leben als Weinbauer. Auf 28 Hektaren wurden 45 000 Rebstöcke gepflanzt und das ganze Projekt kam «step by step» in Fahrt. Fachleute der Universität wurden zu Rate gezogen, ein Winzer und ein Önologe zeitweilig engagiert sowie ein Wohnhaus im regionalen kap-holländischen Baustil erbaut. Dass ihr neues Heim, ebenso wie der Wein, den Namen «Kyburg» tragen sollte, stand von Anfang an fest. Für das Firmensignet, welches jede Weinflasche schmückt, drängte sich der Löwe, der ihr Familienwappen ziert und gleichzeitig die Kyburg repräsentiert, geradezu auf.

Die soziale Ader

Im Jahre 2006 wurden die ersten 2000 Flaschen des eigenen Weines produziert, heute sind es jährlich rund 30 000. «Wir könnten ohne weiteres 150 000 Flaschen produzieren, doch die meisten Trauben verkaufen wir an andere Weingüter», verrät Fred Rüst, der mehr Wert auf Qualität denn auf Quantität legt. Rüsts typisch südafrikanischer Wein wird nach europäischem Vorbild hergestellt, rund 10% davon sind Weisswein (Chenin Blanc), den Rotwein lässt man im Eichenfass reifen. Den Schweizern liegt viel daran, dass auf ihrem Weingut alle Arbeiten manuell erledigt und die Trauben von Hand abgelesen werden. So können Arbeitsplätze geschaffen und gleichzeitig die Qualität verbessert werden. Für ihre soziale Ader ist das initiative Paar auch in der weiteren Region bekannt, da es wohlwollend investiert. Regelmässig werden die Schulen sowie der Kindergarten in Devon Valley finanziell unterstützt. Unter anderem richteten Rüsts die Bibliothek ein und erneuerten das Sportfeld.

Starke Verbundenheit zur Schweiz

Das Ehepaar Rüst fühlt sich noch immer stark verbunden mit der Schweiz. Zweimal jährlich



Das Firmensignet, welches sowohl auf der Flaschenetikette als auch auf dem Zapfenverschluss zu sehen ist, ziert ein Löwe, der gleichzeitig das Familienwappen und die Kyburg repräsentiert.

machen die seit 46 Jahren Verheirateten einen Abstecher in ihr Heimatland, sie freuen sich aber auch über Besucher auf ihrem Weingut.

Sohn Ken, der als Einjähriger nach Südafrika übersiedelte, ist mit einer Südafrikanerin verheiratet, lebt in Johannesburg und ist mit einer eigenen Firma im Projekt-Management-Sektor tätig. Tochter Tanja lebt mit ihrer Familie in Stellenbosch und ist im elterlichen Weingeschäft für Marketing und Public Relation verantwortlich.

Etwa ein Drittel der Rüst-Weine wird in die Schweiz verkauft. Auf der Kyburg findet jährlich eine grosse Weindegustation statt, an der um die 200 Leute teilnehmen. 20% der Weine bleiben in Südafrika, aber auch Kunden in Schweden, Kanada und Deutschland sind bereits Anhänger der edlen Tropfen geworden. Rüsts, die froh darüber sind, vom Anbau über das Keltern, Abfüllen und Verpacken alles in Eigenregie zu managen, sind daran, weitere Exportmärkte zu erschliessen. Aber das Ganze ist und bleibt für sie ein Hobby. Rosmarie Rüst, von vielen Südafrikanern «Misses Keibörg» oder «Keyburch» genannt, zieht ein äusserst positives Fazit: «Wir machen zwar keine finanziellen Verluste oder Gewinne, aber wir leben unseren Traum!»

Weitere Informationen zum Weingut und den diversen Weinsorten unter www.kyburgwine.com



27

JAHRESCHRONIK 2014/2015

Von Martin Steinacher

November 2014

Die Stadtverwaltung Illnau-Effretikon versucht während einer Woche, weniger Strom zu verbrauchen. Fazit: Während der ersten zwei Tage steigt der Energieverbrauch an, danach verbessern sich die Werte merklich. Durchschnittlich werden etwa 11 Prozent weniger Strom verbraucht, die Erwartungen somit erfüllt.

Einmal mehr wird vom Elternverein Illnau der traditionelle Räbeliechtliumzug organisiert, diesmal aber wird eine neue Strecke mit zwei Treffpunkten ausprobiert. Der Umzug endet traditions-gemäss beim Primarschulhaus Hagen. Erstmals ist der Hands-On-Kids-Kindergarten aus Effretikon mit dabei. Für die rund 300 Kinder spielt ein Ensemble der Stadtmusik.

Doris und Willy Näf-Häusermann, als Akkordeon-duo seit mehr als 50 Jahren ein prägender Bestandteil der Volksmusikszene, bei «Potzmusig».



Der elegant gestaltete Zentrumskreisel, ein neues Markenzeichen Effretikons, verbessert den Verkehrsfluss.

Die Stadtjugendmusik überzeugt an der Abendunterhaltung im Rössli unter Leitung von Monika Schütz auf der ganzen Linie. Auch die neue Uniform, welche zwischen den einzelnen Titeln schrittweise angezogen wird – und welche Vorstand und Aktive gemeinsam ausgewählt haben – gefällt.

Das Akkordeonduo Doris und Willy Näf-Häusermann wird in der SRF-Volksmusiksendung «Potzmusig» für sein 50-Jahr-Jubiläum gebührend gefeiert. Die beiden Illnauer, die dank der Liebe zur Volksmusik auch zu ihrer eigenen grossen Liebe fanden, sehen auf eine äusserst erfolgreiche Karriere mit vielen, auch internationalen Auftritten – unter anderem mit dem Trio Eugster – zurück und haben etliche Tonträger herausgebracht.

In Effretikon werden der neue Zentrumskreisel und der nördliche Teil der neu gestalteten Bahnhofstrasse eingeweiht, nachdem die Bauarbeiten sehr speditiv abgewickelt worden sind. Der Kreisel wird rasch zu einem Markenzeichen Effretikons, einerseits wegen der eleganten Gestaltung, andererseits weil er sehr gut funktioniert und den Verkehrsfluss merklich verbessert.

«Tout Ottikon» ist auf den Beinen, weil mit dem «Spatenstich» der Startschuss für den Umbau der «Hütteschüür» zu einem Mehrzweckraum erfolgt. Mit Geldspenden und dem Einsatz vieler Frondienststunden beteiligen sich die Ottiker aktiv am Projekt «Hütteschüür». Zuerst werden auf der Rückseite des Gebäudes die alten Ziegel entfernt.



Mit vereinten Kräften werden auf der Rückseite der Ottiker «Hütteschüür» die alten Ziegel entfernt.

Der Grosse Gemeinderat weist den Antrag auf die Heizungserneuerung des Restaurants Rössli zurück. Der Stadtrat wird beauftragt, dem Parlament neu drei Varianten vorzulegen.

Die Jugendlichen der Reformierten Kirche nehmen mit ihrer Pizza-Aktion zugunsten eines Kinderhilfswerks in Äthiopien 6500 Franken ein. Sowohl am Samstag als auch am Sonntag werden je 200 Pizzas verkauft. Die Nachfrage übersteigt die Kapazitätsgrenze, sodass längst nicht alle Bestellungen ausgeführt werden können.

Die erste Eisdisco der Saison wird von rund 50 jugendlichen Gästen in der schmucken Eishalle genutzt, um auf dem Eis Runden zu drehen oder gar ein wenig zu tanzen.

Der Adventsbasar im Rössli findet bereits zum 31. Mal statt. Mit dem Erlös aus den Verkäufen unterstützt der ökumenische Basarverein den Rollstuhlbus Zürcher Oberland, die Stiftung Sonnweid in Wetzikon, eine Behindertenwerkstatt in Argentinien und Green Ethiopia.

Am Adventskonzert des Reformierten Kirchenchors Effretikon, welches ganz im Zeichen von Johann Sebastian Bach steht, dirigiert David Reitz zum letzten Mal diesen Chor. In Zukunft werden die beiden Kirchenchöre Illnau und Effretikon zusammengelegt.

Dezember 2014

Jetzt steht fest: Das geplante Grossprojekt «Mittim» kann in Effretikon nicht in der geplanten Form realisiert werden, da einige Grundeigentümer ihre Liegenschaften nicht verkaufen wollen.

Der Adventsmarkt auf dem Effi-Märt, wo Kulinarisches und Handarbeitskunst jeglicher Art zu bestaunen und zu erwerben sind, ist am ersten Advent bereits eine Tradition.

Im Vorfeld der Parlamentssitzung werden zwei Petitionen betreffend den Fortbestand des Illnauer Jugendtreffs Funky (991 Unterschriften) und der Bibliothek Illnau (734 Unterschriften) übergeben. Dieses Resultat gilt als starkes Zeichen dafür, dass die Bevölkerung die beiden beliebten Treffpunkte behalten möchte.

Eine schöne Tradition: Der stimmungsvolle Adventsmarkt auf dem Effi-Märt.



Am 31. Dezember wohnen 16'510 Einwohnerinnen und Einwohner in der Stadt Illnau-Effretikon, das sind 21 weniger als vor Jahresfrist. 11'070 leben in Effretikon, 4267 in Illnau, der Rest verteilt sich auf die übrigen Ortschaften. Der Ausländeranteil beträgt 25,4 %.

Januar 2015

Im Stadthaus und im Rösslisaal finden die traditionellen Neujahrsapéros statt, an denen Stadtpräsident Ueli Müller zur Bevölkerung spricht.



Der Star-Designer Alfredo Häberli entwirft für die Firma Pfister ein Tafelbesteck mit dem Namen Illnau, mit welchem er den Kampf gegen die schlechte Tischkultur in unserer Gesellschaft aufnehmen will.

Grosse Ehre: Der Star-designer Alfredo Häberli nennt sein Tafelbesteck nach der Ortschaft «Illnau».

Der Eislauferclub Illnau-Effretikon feiert mit einem Jubiläumsschaulaufen im Sportzentrum Eselriet sein 40-jähriges Bestehen. Dies wäre eigentlich genau genommen im Jahr 2012 fällig gewesen, man wartete aber lieber darauf, bis die Halle fertig erstellt war.

Februar 2015

An der Kinderfasnacht in Effretikon, welche vom Kiwanis Club organisiert wird, sind rund 500 Teilnehmer mit von der Partie. Eine Tambouren-Gruppe und zwei Spitalclowns sowie Ballonartisten sorgen am Ziel auf dem Effimärt-Platz für Unterhaltung.

Mit der Roboter-Robbe Paro ergänzt das Alterszentrum Bruggwiesen in Effretikon die Therapie für Demenzerkrankte. Natürlich ist diese nicht als Ersatz für die Begleitung durch Menschen gedacht.

Im Rahmen des Parteitags der SP Schweiz wird der 24-jährige Illnauer Fabian Molina, der seit 2010 im Grossen Gemeinderat sitzt und bereits Präsident der Jusos Schweiz ist, zu einem der Vizepräsidenten der SP Schweiz gewählt.

März 2015

Die beiden Fussballclubs Effretikon und Kemptal beschliessen eine Zusammenarbeit im Juniorenbereich: Künftig werden die Junioren zusammen trainieren, was sowohl qualitative als auch quantitative Probleme der beiden Vereine lösen dürfte.

Die Famiglia Dimitri tritt mit ihrem Programm «Dimitrigenerations» im Rahmen des 80-Jahr-Jubiläums des berühmten Clowns in Effretikon auf.

Beim Verein Theater Illnau feiert Angela Bürki im Stück «Annas Testament» ihr Regie-Debüt.

Der Volg in Illnau wird zum «Laden des Jahres in der Region Zürcher Oberland» gekürt. Filialleiterin Marianne Cadieli und ihre Crew erhalten dafür einen Wanderpokal.

Filialleiterin Marianne Cadieli präsentiert stolz den Wanderpokal, der den Illnauer Volg als «Laden des Jahres in der Region Zürcher Oberland» auszeichnet.



Der neue behindertengerechte Illnauer Bahnhof bietet die Voraussetzungen für einen Viertelstundentakt-Fahrplan.

Mehr als 200 Besucher lassen sich am offiziellen Einweihungstag durch den neuen Bahnhof Illnau führen, der nach mehr als einem Jahr Bauzeit bereit ist für den Viertelstundentakt. Durch eine gute Zusammenarbeit mit der SBB entstanden zusätzlich zum 320 Meter langen zweiten Perron, der breiten Unterführung und der eleganten neuen Brücke ein Velo- und Fussgängerweg sowie Velounterstände. Die Gesamtkosten für die Gemeinde betragen rund 1,3 Millionen Franken. (Unter www.birch.li findet man Videoreportagen zum Bauverlauf.)

April 2015

Das Jugendtheater «Okay» feiert mit drei kurzen Stücken unter der Regisseurin Kathrin Maja Frei Premiere.

Die Feuerwehr Illnau-Effretikon wird vom Statthalteramt des Bezirks mit der äusserst seltenen Auszeichnung «sehr gut» bewertet. Für Kommandant Roger Brüngger, der seit fünf Jahren das Kommando führt, ist das Kompliment Ausdruck dafür, mit wie viel Herzblut auf allen Stufen gearbeitet wird.



Bestnoten für Kommandant Roger Brüngger und seine Truppe.



«Comeback» nach einem Jahr Unterbruch für die Illnauer Vihschau.

Die Stadtpolizei Illnau-Effretikon feiert mit einem Tag der offenen Tür ihr 10-Jahr-Jubiläum. Besonderes Interesse findet neben der Abstandszone und dem Einsatzmaterial ein Fahrsimulator, der zeigt, wie sich Alkohol auf die Fahrfähigkeit auswirkt.

Nach einem Jahr Unterbruch wird in Illnau unter Leitung von Max Binder wieder die traditionelle Vihschau durchgeführt und an der Misswahl die schönste Kuh erkoren.

Der 14. April ist für Illnau ein schwarzer Mittwoch, muss die Usterstrasse doch wegen eines Feuers im Neubau der Metzgerei Buffoni und wegen eines Kindes, das angefahren wird, gleich zweimal gesperrt werden.

Am Velotag in Effretikon gibt es eine Neuheit: Es werden Fahrräder gesammelt, um sie nach Afrika zu verschiffen.

Martin Graf wird als Regierungsrat abgewählt. Neben den beiden Bisherigen Reinhard Fürst (SVP) und Thomas Vogel (FDP) wird René Truninger (SVP) neu in den Kantonsrat gewählt.

Mai 2015

Die Roland-Fink-Singers (50 Jahre) und das Orchester Frenesi (40 Jahre) feiern mit einem gemeinsamen Jubiläumskonzert am Gründungsort Effretikon ihr musikalisches Schaffen.



Das neu bestellte Präsidium des Grossen Gemeinderates: v.l. Erik Schmausser (GLP), Stefan Eichenberger (JLIE) und Roger Miauton (SVP).

Der 31-jährige Stefan Eichenberger von den Jungliberalen wird mit einem Glanzresultat zum Ratspräsidenten des GGR gewählt. Die beiden Vizepräsidenten Roger Miauton (SVP) und Erik Schmausser (GLP) bilden mit ihm zusammen das neue Führungstrio.

44 einheimische Künstler stellen – erstmals im Hotzehuus – im Rahmen der Ausstellung «Kunstschaffen 2015» aus. In die Augen springen vor allem die humorvollen, klobigen Holzfiguren von Toni Troxler.

Im Rahmen der Partnerschaft fährt der Männerchor Ottikon zum Männergesangsverein Winzerhausen ins Bottwartal nördlich von Stuttgart, wo ein gemeinsames Konzert stattfindet.

Der FC Effretikon stellt mit Paolo Fatati einen neuen Trainer vor. Die Zusammenarbeit mit Fred Zbinden wird vom Drittligisten per sofort beendet. Der Grund dafür sind unterschiedliche Auffassungen über die Integration von jungen Spielern aus dem eigenen Nachwuchskader. Als Ziel wird der Wiederaufstieg in die 2. Liga innerhalb zweier Jahre angegeben.

Nach sieben Jahren Unterbruch wird Ende Mai in Effretikon endlich wieder einmal ein dreitägiges Stadtfest durchgeführt. Das «Effifäscht» wird bei herrlichem Wetter zu einer eigentlichen Erfolgsstory. Die vielen teilnehmenden Vereine bieten eine Palette an kulinarischen Herrlichkeiten, die sich kaum überbieten lässt und der Lunapark – unter anderem der 80 Meter hohe «Swiss-Tower» – sorgen für Nervenkitzel. Die Kyburger Vereine sind mit einem Raclettezelt am Fest beteiligt.

Juni 2015

An der Gemeindegrenze zwischen Kyburg und Illnau-Effretikon wird in First der triumphale Abstimmungserfolg punkto Zusammenlegung der beiden Gemeinden mit einem Fest gefeiert, zu dem die Stadtmusik den musikalischen Rahmen gibt. 89% Ja-Stimmen in Illnau-Effretikon und 81% in Kyburg sorgen dafür, dass ab Januar 2016 die flächenmässig drittgrösste Gemeinde des Kantons entsteht. Die Stimmbeteiligung lag in Illnau-Effretikon bei 43,25%, in Kyburg gar bei 72,29%. Ebenfalls klar angenommen wird am gleichen Abstimmungstag mit 71,7% das 26,6 Millionen-Projekt für den Schulhausneubau und den Bau einer Dreifachturnhalle Hagen in Illnau.



Mann mit Hund vor dem Hotzehuus? Nein, bloss eine der originellen Holzfiguren von Toni Troxler!



Das «Effifäscht» wird zu einem tollen Erfolg.

Die Getreidesammelstelle Landi Zola in Illnau präsentiert dem Publikum die neuen Anlagen. Dank dem Ausbau werden künftig die Bauern aus dem ganzen Oberland in Illnau ihre Wagenladungen speditiv abladen können, und die bisherige Gastrocknungsanlage wird geschlossen.



Im Alterszentrum Bruggwiesen wird eine Wohlfühloase für Demenzkranke eingerichtet.

Im Alterszentrum Bruggwiesen wird eine Wohlfühloase für Demenzkranke eröffnet. In ihr werden alle Sinne angesprochen. Ein geschwungener Weg, drehbare Sonnenschirme und viel Grün sollen Demenzkranke vermehrt ins Freie locken.

Pfarrer Andreas Manig verabschiedet sich mit einem Abschiedsgottesdienst von Effretikon. Nach vielen Jahren als Seelsorger und Jugendpfarrer geht er nun zu einer Studienreise nach Jordanien und, ab nächstem Jahr, zurück in seine alte Heimat Basel.



Pfarrer Andreas Manig verabschiedet sich nach vielen Jahren erfolgreicher Tätigkeit von Effretikon.

An den Mitgliederversammlungen der Vereine Spitex Illnau-Effretikon und Spitex Lindau wird dem Antrag der jeweiligen Vorstände zugestimmt, die Fusion der beiden Vereine einzuleiten und per Januar 2016 umzusetzen.

Der Stadtrat entscheidet, die Bibliothek Illnau von den vorgesehenen Sparmassnahmen zu verschonen und sie auf Weiteres am bisherigen Standort im «Rössli» zu belassen.

Der Lebenskreis von Markus Brunner, der viele Jahre als Pfarrer der reformierten Kirche in Effretikon wirkte, schliesst sich im Alter von 82 Jahren.

Mit einem Festchen feiert die Metzgerei Buffoni ihr neues, modernes Ladenlokal im Dorfzentrum von Illnau. Dank dem eigenen Solarstrom und der Wärmerückgewinnung entsteht eine ausgezeichnete Energiebilanz.

Im «Stadtheater Bisikon» wird das Theaterstück «Älplerläbe» sieben Mal aufgeführt. Die Hälfte des Erlöses wird dem Verein Aktive Bisiker überlassen.

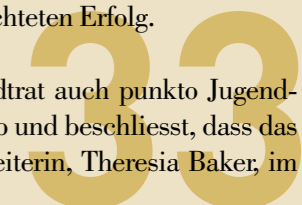
Juli 2015

Nachdem die beiden reformierten Kirchenchöre von Illnau und Effretikon bereits seit Anfang Jahr gemeinsam probten, wird die Vereinigung auch offiziell besiegelt. Der neue Verein, der ins Leben gerufen wird, heisst «Kantorei Illnau-Effretikon». Mehr als 50 Sängerinnen und Sänger sind, unter der Leitung von João Tiago Santos, mit von der Partie. Die Kantorei will geistliches Liedgut aus allen Epochen pflegen.

Das dritte Musiksommerfest in der reformierten Kirche Effretikon bietet als Höhepunkt die Uraufführung des Effretiker Komponisten Walter Keller-Walter. Die drei vierhändigen Klavierstücke werden von drei Pianisten sechshändig an einem einzigen Flügel gespielt.

Das mit den Adjektiven «schräg, verspielt und witzig» versehene Programm «SchlüsselbunT» der beiden Effretikerinnen Elvira Hess und Andrea Jost mit Text- und Musikelementen wird zum viel beachteten Erfolg.

Nach dem Bibliotheksentscheid kommt der Stadtrat auch punkto Jugendtreff Funky von seiner ursprünglichen Sparidee ab und beschliesst, dass das Funky bis zur Pensionierung der langjährigen Leiterin, Theresia Baker, im gleichen Rahmen wie bisher weitergeführt wird.



Der städtische Anerkennungspreis wird vergeben an Karl Moos, dessen Name seit 50 Jahren für das kulturelle Zusammenleben in der Gemeinde steht, sowie an Käthy und Jakob Näf, welche den Zürcher Freibergertag in Agasul gegründet und viele Jahre lang organisiert haben.



Verdiente Ehre: v.l. Karl Moos, Präsident des Verkehrsvereins, Käthy und Jakob Näf erhalten den Städtischen Anerkennungspreis, dazwischen Stadtrat Urs Weiss.

Zum ersten Mal wird der Jugendförderpreis vergeben. Ausgezeichnet werden die Wasserballerin Athena Grandis sowie der Golfer Neal Woernhard, beide aus Illnau.

Die Effretiker Minigolfer kommen mit drei Medaillen von den Schweizer-Einzelmeisterschaften aus Studen zurück: Esther Wicki (Seniorinnen) und Maja Wicki erreichten den 2. Rang, Rebecca Weber die Bronzemedaille.

Der Stadtrat sorgt für Aufsehen, weil er gemäss dem Schwerpunktprogramm für die Amtsdauer 2014-18 die Behörden- und Verwaltungsorganisation zwecks Einsparungen umstrukturieren will. Mit einer Reduktion des Stadtrates von neun auf sieben plant er voranzugehen und fordert die andern Behörden dazu auf, sich ebenfalls Gedanken zu sinnvollen Reduktionen zu machen.

August 2015

Stefan Eichenberger, der Präsident des Grossen Gemeinderates, hält an der 1.-August-Feier, welche im Zelt der Freilichtspiele Illnau durchgeführt wird, die Festansprache. Er hebt vor rund 450 Gästen die Bedeutung der Vereinsarbeit hervor. Gemeinsinn, Solidarität und Zusammengehörigkeit sollten die Säulen unseres Zusammenlebens sein.

Der Naturschutz Illnau-Effretikon führt im Wildert eine Exkursion zum Thema «Gefiedertes mit Wurzeln und mit Flügeln» durch. Rolf Rutishauer, ehemaliger Botanikprofessor, und Andreas Hasler, Geschäftsführer von Pro Natura, sind die Referenten.

Am zum 28. Mal durchgeführten Freibergertag in Agasul finden sich – nicht zuletzt wohl wegen des misslichen Wetters, welches die lang andauernde Heisswetterperiode unterbricht – weniger Zuschauer ein als üblich. Jakob Näf, der Initiator des Anlasses, weiss noch nicht, wie es in Zukunft weiter gehen soll, vor allem, da es immer schwieriger wird, genügend Helferinnen und Helfer zu finden.

Die Freilichtspiele Illnau führen mit einem durchschlagenden Erfolg an 17 Abenden in der Kiesgrube Punt das Stück «Westwärts» auf. Diese Schweizer Wildwestgeschichte von Heiner Gabele wurde eigens für die Illnauer geschrieben und von Regisseur Marcel Wattenhofer mit rund 50 Laiendarstellern und mit viel Liebe zum Détail inszeniert. Mit einer Belegung von 95% wurden die Erwartungen des Vereins «Freilichtspiele Illnau» bei Weitem übertroffen.

Die «Rägestäge», dieses eindrückliche, aber vergängliche Kunstwerk, welches vom Künstler David Schmid erstellt und seit 1998 bei der Klär-

Das Freilichtspiel «Westwärts» in der Illnauer Kiesgrube Punt wird zu einem durchschlagenden Erfolg.



anlage Mannenberg vom gereinigten Abwasser berieselt wurde, ist stark verwittert und vom Fäulnisprozess geprägt. Sie wird deshalb abgebrochen.



Die Holzskulptur «Rägestäge», ein beliebtes Winter-Fotosujet in der Kläranlage, muss aus Sicherheitsgründen abgebrochen werden.

September 2015

Der Event «Tavolate al cavallino» im Gasthaus Rössli Illnau wird zu einem Höhepunkt von Genuss 15. An rund einem Dutzend Marktständen kann sich jeder Gast selber bedienen und sich von den anwesenden Produzenten über die lokalen Produkte beraten lassen. Vreni und René Kaufmann sowie ihr ganzes Team kommen zu grossen Ehren, erhält dieser Anlass doch den (schweizweit gültigen!) Titel «Bester Genuss 2015-Anlass».

Die Kulturwochen stehen unter dem Motto «Brücken zum Balkan» und wollen Vorurteile abbauen. Dies geschieht mit Essensständen an der Illnauer Chilbi, Bastelnachmittagen auf dem Robinsonspielplatz, Lesungen, Filmen, Podiumsdiskussionen und Auftritten einer albanischen Tanzgruppe auf dem Märtpplatz.

Der Grosse Gemeinderat diskutiert das Postulat von Fabian Molina (SP/Juso) zur Namensgebung



Im Rahmen der Kulturwochen findet auf dem Effimärtpplatz eine farbenfröhliche albanische Tanzdarbietung statt.

von Illnau-Effretikon nach der Integration der Gemeinde Kyburg. Nicht zuletzt aus finanziellen Gründen wird der Vorstoss mit 22:8 Stimmen abgelehnt und nicht an den Stadtrat überwiesen.

Der Schiesssportverein Illnau-Effretikon (mit 40 Teilnehmenden) und die Schützengesellschaft Ottikon (mit 10 Personen) kehren vom Absenden des Eidgenössischen Schützenfests in Raron zurück und werden – wie dies in der Gemeinde eine lange Tradition hat – feierlich am Bahnhof Illnau empfangen. Nach dem kurzen Marsch zur Landihalle steht – musikalisch untermalt von der Stadtmusik – ein Umtrunk auf dem Programm.

Beim vierten Illnauer Radcross werden rund 1500 Zuschauer Zeuge, wie es im Hauptrennen ganz zum Schluss dramatisch zu- und hergeht. In einer der letzten Kurven stürzen die in Führung liegenden Marcel Wildhaber und der Favorit Francis Mourey. Profiteur ist der Belgier Dieter Vanthourenhout. Das attraktivste der in 12 Kategorien durchgeführten Rennen ist aber wohl das «Pfüderirennen», bei dem die Aller kleinsten, viele auf dem Laufvelo, einen Parcours auf dem Pausenareal durchführen.



Eine der Hauptattraktionen am Illnauer Radcross: Das «Pfüderirennen», bei dem Speaker und Ex-Rennfahrer Franco Marvulli (rechts) mitsprintet.

35

Sechs ausgewählte Fotos, die im Rahmen eines Fotowettbewerbes der Ausstellung «Kunstschaffen 2015» entstanden, sind als Kunstkarten in mehreren Läden im Verkauf und geben ein faszinierendes Bild der Gemeinde ab.

Zum zweiten Mal in diesem Monat ein Grosse Erfolg für das Illnauer «Rössli»: In der Wochen-Serie der Fernsehserie «Mini Beiz, dini Beiz» siegt Vreni und René Kaufmanns Team ex aequo mit dem «Gyrebäd». «Eingebrockt» hat das Ganze der Illnauer Fotograf und Feinschmecker Mano Reichling.

Max Binder verabschiedet sich aus dem Nationalrat, dem er 24 Jahre lang angehörte. Der Illnauer Bauer und SVP-«Urgestein» war 2004 ein Jahr lang als Nationalratspräsident «höchster Schweizer».

Der Spielplatz Moosburg zeigt sich in einem neuen Make-up. Das bisherige Spielgerät musste nach 15 Jahren erneuert werden, da das Holz morsch war.

Oktober 2015

Der Grosse Gemeinderat stimmt dem Antrag des Stadtrats betreffend Änderung der städtischen Parkierordnung zu, das heisst, nächtliches Dauerparkieren wird etwas teurer.

Stadtrat Philipp Wespi stellt das Budget 2016 vor, welches mit einer schwarzen Null positiv ausfällt. Die Integration der Gemeinde Kyburg wirkt sich sogar leicht positiv auf die finanzielle Situation aus.

Im Hotzehaus erzählt eine vielseitige Ausstellung unter dem Titel «Zugezogen – angekommen?» zum Thema Migration «Geschichten von Zugezogenen zum Schauen und Hören». Lotti Isenring,



Erika Graf, Lotti Isenring und Judith Bertschi Annen (v.l.) stellen mit einem Team zusammen im Hotzehaus eine vielseitige Ausstellung auf die Beine.

Judith Bertschi Annen und Erika Graf haben mit einem grossen Team zusammen recherchiert, eindruckliche Unterlagen gesammelt und ein vielbeachtetes Rahmenprogramm zusammengestellt.

Auf dem Dach der Firma Lagerhaus Langhag AG (Gebrüder Andres) wird die mit 2222 m² grösste Photovoltaik-Anlage der Gemeinde eingeweiht. Damit ist man dem Energiestadt-Ziel «Ein Quadratmeter Photovoltaik pro Einwohner bis 2030» ein schönes Stück näher gekommen, deckt doch der direkt ins Netz eingespeiste Solarstrom den Stromverbrauch von über 60 Vierpersonen-Haushalten.

Silvio Lerchi stirbt im Alter von 76 Jahren. Er war von 1974 an vier Jahre lang Mitglied der Schulpflege und anschliessend 24 Jahre lang als deren Präsident auch Stadtrat. Mit seiner umsichtigen und menschlichen Art hat er die Schule stark mitgeprägt. Zudem engagierte sich der FDP-Politiker auch als Präsident des Spitex-Vereins, wo er den Zusammenschluss mit dem Spitexverein Lindau einleitete, sowie beim Verein Freilichtspiele Illnau, wo er bei drei Grosseerfolgen als OK-Präsident federführend war.



Eine Persönlichkeit, der die Gemeinde viel zu verdanken hat: Der langjährige Schulpräsident und Stadtrat Silvio Lerchi stirbt im Alter von 76 Jahren.

IMPRESSUM

- Herausgeber:** Hotzehaus-Verein mit Unterstützung der Stadt Illnau-Effretikon
Redaktion: Martin Steinacher und Ueli Müller
Mitarbeit: Beatrix Mühlethaler, Peter Niederhäuser und Gabi Müller (Korrektorat)
Fotos: Beatrix Mühlethaler, Ueli Müller, Martin Steinacher, Edy Birchler (Drohnenaufnahmen), zvg
Gestaltung: Creation AG, Illnau, www.creation.ch
Druck: Marty Druckmedien AG, Tagelswangen
Auflage: 2100 Exemplare
Verkaufsstellen: Stadthaus Effretikon, Bibliotheken Effretikon und Illnau, Post Illnau
Preis: 10 Franken
Bestellungen und Kontakt: fritzritter@bluewin.ch und www.hotzehaus.ch
Umschlag: Vorne: Luftaufnahme von Burg und Vorburg (Foto: Edy Birchler)
Hinten links: Die Kyburg von Müllau aus (Foto: Martin Steinacher)
Hinten rechts: Gemeindepräsident Kurt Bosshard und Stadtpräsident Ueli Müller beim Grenzstein im Chämleterwald (Foto: M. Steinacher)